

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

## Die Lage in Frankreich.

B u d a p e s t , 19. Juni.

Nachher als man es erwartet, sind in Frankreich die Dinge in's Rollen gekommen; schon am ersten Tage der Wiedereröffnung des Parlaments trat das Kabinet mit seinem Plane der Kammerauflösung offen hervor. Die Botschaft des Präsidenten zeigt diesen Entschluß der Regierung in jenem rücksichtslosen Tone an, den man bereits aus dem letzten Schreiben Mac Mahon's an Jules Simon zur Gemüthe kennen gelernt hat. Der Marschall-Präsident ist von seiner Rolle als „Retter der Gesellschaft“ und der „moralischen Ordnung“ so sehr durchdrungen, daß er den Weisungen seiner bonapartistischen und klerikalen Führer willige Folge leistet. Der Präsident der Republik proklamirt, er sei mit der republikanischen Majorität des Parlaments in unversöhnlichen „Zwiespalt“ gerathen, weil diese Majorität angeblich dem „Radikalismus“ verfallen sei, von welchem der Präsident Frankreich erretten müsse. Sonderbarer Widerspruch! Die Deputirtenkammer wird aufgelöst, obgleich deren Mehrheit verfassungstreu ist, und diese Auflösung bezeichnet man als „Rettung der Verfassung“.

Noch unverhüllter tritt dieser Geist des Widerspruchs, der Lüge in den Aeußerungen des Ministers des Innern Fourtou hervor. In seiner Erwiderung auf die Interpellation des Abgeordneten Bethmont offenbart derselbe umgekehrt das Ziel, nach welchem dieses Kabinet strebt. Auch er beschuldigt die Majorität des Parlaments des Radikalismus und hat die Stirne, der Kammer zu erklären: „Wir haben nicht Ihr Vertrauen und Sie nicht das unserige.“ Das ist der unverschämteste Cynismus, die politische Rohheit auf dem Regierungssitze, deren Tendenz von dem Minister vergebens mit dem konservativen Mäntelchen bedeckt wird, welche Herabsetzung des konstitutionellen Prinzips der bonapartistische Parteigänger umsonst durch die unwahre Behauptung zu stützen sucht, daß diese Regierung das „Frankreich von 1789“ vertritt, das sich gegen das „Frankreich von 1793“ verteidigt.

Es gehörte von jeher zu den Kunstkniffen der Verfassungsgegner, daß sie in heuchlerischer Weise schön klingende Phrasen und Schlagworte von Freiheit und Ordnung im Munde führen. Gambetta riß dem Kabinet Broglie-Fourtou diese Maske herab,

indem er es einerseits als die Verbündeten der Bonapartistischen Partei hinstellte, jener Partei, die zum Verbrechen treibe, und andererseits das Ministerium als die „Contre-Revolution“ bezeichnete. Gambetta und sein Parteigenosse Bethmont charakterisirten in scharfen, doch wahrheitsgetreuen Zügen dieses imperialistisch-klerikale Kabinet, das auf den Staatsstreich sinne und sich der Armee als Werkzeug bedienen wolle.

Aber eine noch härtere Niederlage erlitt das Ministerium und in weiterer Linie der Marschall-Präsident selbst durch die großartige Manifestation der Linken, durch welche diese dem greisen Thiers als dem „Befreier Frankreichs“ ihre Huldigung darbrachte. Die Mehrheit der französischen Kammer sprach damit nicht bloß über eine arrogante Behauptung Fourtou's ihre Verwerfung aus, sie proklamirte zugleich den Sturz Mac Mahon's, da sie ihm Thiers als den künftigen Präsidenten der Republik gegenüberstellte. Frankreich wird dieser Manifestation der Majorität seiner Vertreter Gehör schenken und im eröffneten Kampfe der Parteien darin das richtunggebende Lösungswort, das anzufirende Ziel erkennen. Die moralische Demüthigung des Kabinet's und des Präsidenten selbst konnte sogar auf einen Charakter, wie Fourtou, ihren Eindruck nicht verfehlen.

Nichtsdestoweniger verfolgt diese Regierung unbeirrt den betretenen Weg. Durch den Pakt mit den Legitimisten ist es ihr gelungen, die Mehrheit im Senate für das Auflösungs-votum zu gewinnen; die Auflösung der Deputirtenkammer unterliegt sonach keinem Zweifel. Um welchen Preis die Regierung diese Stimmen sich erkaufte, läßt sich leicht errathen. Frankreich wird dem Vatikan dienstbar gemacht; die klerikalen Parteiführer haben das Heft in Händen und lenken Frankreich's Staatsschiff nach den Weisungen des Papst's. Vergeblich protestirt Fourtou gegen den Vorwurf des Klerikalismus; dieses Stigma ist dem Kabinet Broglie bereits untrüglich aufgeprägt, wie die Tendenz des Verfassungsgesetzes.

Es ist ein heillofes Spiel, welches die jetzigen Machthaber in Frankreich treiben; Militär-Diktatur und Ultramontanismus reichen einander die Hände, um der Republik den Garauz zu machen. Weil aber diese Revolution von oben nicht ohne bedenklichen Gegenstoß von unten bleiben kann, so drängt die herrschsüchtige Clique nach Konflikten mit dem Aus-

lande, um dadurch das französische Volk von seinem inneren Elend abzulenken. Wir halten zwar die Versicherungen des Herzogs Decazes seinerseits für ehrlich gemeint; allein seine Behauptungen von den allerbesten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, namentlich zu Deutschland und Italien, werden durch die Nachrichten aus Berlin und Rom ganz eigenthümlich illustriert. Insbesondere fühlt man in Deutschland das Beunruhigende der inneren Zustände Frankreichs und die leitenden Blätter daselbst sprechen das größte Mißtrauen aus, rathen zur skrupulösesten Wachsamkeit und Vorbereitung an. „Rechnen wir auf den schlimmsten Fall — auf den Ueberfall — und wir haben uns nicht verrecknet“, jagte Fürst Bismarck aus Anlaß der militärischen Ausgleichsmaßregeln in Elsaß-Lothringen. Seit dem 16. Mai ist Vieles geschehen, was diese Eventualität für Deutschland wahrscheinlicher gemacht hat.

Angeichts des Krieges im Osten erscheint diese drohende Perspektive im Westen für Europa doppelt gefährlich. Frankreich's heutige Machthaber haben diese gefährvolle Situation geschaffen; im Innern bedrohen sie die Freiheit, nach Außen den Frieden, überall die Kultur und die ruhige Entwicklung der Völker. Und diese Männer nennen sich die „Retter der Gesellschaft“, die „Vertheidiger der Ordnung“, die „Wiederhersteller der Befriedigung im französischen Volke“!

## Aus Paris.

(Orig.-Korr. des „Neuen Pester Journal“.)

— 16. Juni.

△ In dem Augenblicke, wo ich diese Zeilen schreibe, die der Postzug von heute Abend mitnehmen soll, währen die Sitzungen des Senats und der Kammer noch fort; es können sich noch Zwischenfälle ereignen und unvermuthete Wendungen eintreten, allein im Ganzen ist das Schicksal des Tages entschieden; die Regierung hat vom Senat die Auflösung der Kammer gefordert und es ist nicht daran zu zweifeln, daß sie ihren Willen haben wird.

Paris war heute bewunderungswürdig; es hat sich selbst übertroffen. Nicht die geringste Ruhestörung, ja selbst nicht das mindeste Zeichen von Aufregung wird der Reaction gestattet, die Hauptstadt vor dem Lande zu verleumden und anzuklagen. Das Bureau der vereinigten Linken hat es vor zwei Tagen für notwendig gehalten, das Publikum vor Unflugheiten zu warnen. „Keine Ansammlungen in den Bahnhöfen, keine Demonstrationen, keine Rufe!“ haben die republikanischen Blät-

## Griechisches Fener.

Erzählungen aus der Geschichte allerlei rechtgläubiger Völker

von Moriz Jókai.\*)

### III. Prinz Irzambel.

(11. Fortsetzung.)

„Solche Thaten kann eine Russin für ihr Vaterland und für ihre Religion vollbringen“, sagte Argulanilla zu Ivan und wartete, daß derselbe voll Bewunderung über die heldenmüthige Selbstaufopferung der Fürstin sein werde.

Ivan rümpfte aber die Nase und sagte in wegwerfendem Tone:

— Nicht darüber wunderte ich mich, daß die Fürstin die Spinne gefressen, sondern darüber, daß sie den Prinzen heirathen konnte, wenn ich als Philosoph mich überhaupt über Etwas wundern dürfte. Uebrigens dürfte die schöne Fürstin dieses Genusses noch oft theilhaftig werden, da die Kalmücken Entomophagen, d. i. Insektenesser sind. Andere Völker halten die Heuschrecken für keine Heimsuchung; sie empfangen dieselben als den höchsten Himmelssegel. Wenn ein Heuschreckenschwarm im Anzuge ist, gehen sie demselben singend entgegen; sie sammeln sie in Körben, dörren sie im Backofen und sammeln sie als Wintervorrath in Gruben. Die künftige Herrscherin that gut daran, sich hieran schon an ihrem Verlobungstage zu gewöhnen.

— Bedenke doch, welchen Ekel eine europäisch erzogene Frau niederkämpfen mußte! Wie groß die Vaterlandsliebe sein mußte, welche solch einen Abscheu besiegen konnte!

\*) Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung. — Nachdruck verboten. D. Red.

— Vielleicht galt ihre Liebe weniger dem Vaterland als dem Kalmückenprinzen. Ein Mann, der gar nichts weiß, ist ein halber Gott und ein halbes Thier, also ein Frauenideal.

— Wärfst Du fähig, Deiner Geliebten zu Liebe eine Spinne zu essen?

— Du vergißt, daß ich Mohamed Sabi bin und daß der Koran den Gläubigen das Tödten von Spinnen verbietet.

— Ich vergaß, daß Du ein Magister aus Helsingfors und daher aller Wissenschaften Doktor seiest.

— Nur aus der Liebe bin ich es noch nicht. Setze also Deinen Unterricht fort. Ich höre Dir zu. Ich weiß schon, wie die schöne Fürstin die Kreuzspinne verzehrt hat; nun möchte ich auch wissen, wie sie den Kalmückenprinzen verspeiste!

— Irzambel wurde nach der Verlobung in Gegenwart des ganzen Hofes feierlich getauft.

— Das mochte dem Prinzen sehr wohl bekommen haben, aber mehr noch den Hofdamen, die an der Ceremonie theilnahmen, welche wußten, daß ihre orthodoxe Kirche die Taufe noch immer so, wie es die ersten Christen gethan, vollziehe (daß der Täufling nämlich ganz in's Wasser getaucht wird).

— Sei nicht boshaft, ionst sperre ich Dir den Mund.

— Weiß ich's ja von mir. Ich war schon fünf Jahre alt, als ich dieses Sakrament bestand; ich biß und schlug um mich, als mich der Pope beim Genick nahm und im Eiswasser untertauchte, aber ich hielt's tapfer aus. Der Knirps, der mir folgte, nahm die Sache nicht mehr so spaßhaft, der erkrank im Taufbassin. D'rauf schüttelte der Pope den Kopf und sagte: „Der scheint dem Herrgott gut gefallen zu haben, d'rum nahm er ihn zu sich. Geht einen Andern her.“

— Still! Höre nun die Geschichte Prinz Irzambel's weiter an und denke bei Leibe nicht, daß das nur so eine gewöhnliche Liebesgeschichte sein werde; sei im Gegentheil dessen gewärtig, daß sich daraus eine sehr moralische und fromme heilige Geschichte entwickeln wird, an der Du Dir ein Beispiel nehmen kannst. — Der Prinz mußte geduldig die langwierigen Vorbereitungen abwarten, die die Lage der Verlobung und der Hochzeit auseinanderhalten.

Zuerst mußte er mit Hilfe seiner schönen Braut, die ihm den Dolmetsch ersetzte, zahllose Dokumente unterschreiben und es fehlte ihm auch an frommem Unterrichte nicht, durch welchen er mit den wahren Glaubenslehren bekannt wurde. Dann nahmen auch die Stickerien an dem Brautkleid mehrere Monate in Anspruch.

Unterdessen war die Adventzeit herangerückt, in der man kein rechtgläubiges Paar trauen darf; man mußte also den Faßching abwarten, in dem die Hochzeit endlich im Beisein der ganzen kaiserlichen Familie in der St. Saks-Kirche mit wahrhaft fürstlicher Pracht stattfand und mit einem großartigen Gastmahl endigte.

— Das wieder damit endete — unterbrach sie Ivan — daß man in Folge der vielen Trinksprüche den Bräutigam an Händen und Füßen halten mußte, als man ihn auf's Stroß — ich wollte sagen: auf's Hochzeitslager — bettete.

— Da bist Du wieder im Irrthum, mein lieber Freund. Bei unseren Hochzeiten herrscht die liebliche Gewohnheit, daß, ehe noch die „bratina“ sich auf den Weg des „unendlichen Glases“ begibt, Braut und Bräutigam sich von der Gesellschaft zurückziehen, um in dem Anfl ihres Glückes zu verschwinden.

— Wohin wir ihnen nicht mehr folgen dürfen.

— Wir dürfen ihnen aber folgen, denn wir finden die Braut mit dem Rosenkranz in der Hand, dessen Kügelchen

ter gemahnt; „wenn Jemand auf der Straße Schreie ausstößt, wenn Jemand „Hoch Der oder Jener“ oder „Nieder mit Diesem oder Jenem!“ ruft, laßt Euch von dieser Schlinge nicht umgarnen, auch wenn der Ruf die Saiten Eures Herzens vibriren macht. Nehmt den Provokeur vielmehr solid am Kragen und überliefert ihn dem Organe der öffentlichen Sicherheit, das Euch am nächsten zur Hand ist.“ Das Publikum hat sich streng an diese Mahnung gehalten. Jedes Wort derselben wurde mit peinlichster Gewissenhaftigkeit beobachtet. Nichts in der Physiognomie von Paris verräth heute, daß der Tag ein entscheidender für die Geschichte des Landes werden sollte. Der Hammer dröhnte in der Werkstätte, die Professoren aller Fakultäten richteten ihr Wort an gefüllte Hörsäle, alle Welt ging dem gewohnten Berufe nach. Bekanntlich führen nach Versailles zwei Eisenbahnlinien, deren Endungen in Paris die Bahnhöfe St. Lazare und Montparnasse sind. Selbst an den gewöhnlichsten Sitzungstagen versammeln sich in diesen Bahnhöfen gegen 1 Uhr, vor Abgang des parlamentarischen Trains, immer Gruppen Neugieriger, um Abgeordnete und Senatoren an sich vorüberbefahren zu sehen. Heute fehlte selbst diese handvoll nichtsbedeutender Maulwurfsgräber. Das einzige Publikum der Bahnhöfe waren die Mitglieder der Volksvertretung und einige Dugend meist in Civil gekleideter Polizei-Agenten, die vergebens die Ohren spitzten und mit Luchsaugen umher spähten, um irgend einen Anlaß zum Einschreiten zu finden. Die republikanischen Volksvertreter trieben die Vorsicht bis zur Keckheit. Viele von ihnen begaben sich mit zeitlichen Zügen nach Versailles, die Bekannteren nahmen den Train im abgelegeneren und darum von den Neugierigen gewöhnlich vernachlässigten Montparnasse-Bahnhof; Thiers und Gambetta, deren Erscheinen vielleicht trotz aller Mahnungen zur Vorsicht die nervöse und leicht impressionirte Menge dennoch zu einer Kundgebung veranlaßt hätte, verfielen auf ein originelles Auskunftsmittel: sie scheuten die Langeweile einer langen Fahrt in glühender Hitze nicht und begaben sich gegen 10 Uhr Vormittags in ihren Equipagen nach Versailles. Der Bahnhof St. Lazare war durch stillschweigendes Uebereinkommen den Bonapartisten und den Obituren der beiden Kammern überlassen worden und daß diese zu keinerlei Demonstration Anlaß gaben, ist un schwer zu verstehen.

In Versailles dieselbe Ruhe, dieselbe Vorsicht, wie Paris. Durch die Spalten der geschlossenen Thore, durch die Lücken der Gitter sah man in den Kasernen, an denen die Stadt Ludwig XIV. so reich ist, Truppen zu Fuß und zu Ross marschbereit aufgestellt. Unnötige Vorsicht, vergebliche Herausforderung! Die Vorübergehenden suchten nur die Achseln und bedauerten die armen Teufel, die bei einer Temperatur von 32 Grad eine Eventualität erwarteten, welche gewiß nicht eintreten sollte. Die Bahnhöfe ebenso verlassen wie in Paris. Seit dem frühen Morgen langen ganze Rudel von Engländern an, die eigens für die Gelegenheit von London herübergekommen sind, wohl in der Hoffnung, mindestens ein Massacre mit Kavallerie-Chargen und Kartätschenfeuer zu sehen zu bekommen. Sie bilden große Gruppen vor dem Schlosse und im Parke, sie füllen die Cafés und Restaurants und blicken im Ganzen sehr enttäuscht drein. Die Versailler aber werfen ihnen Blicke zu, in denen alles Andere eher als Freundlichkeit zu lesen ist. Die Franzosen lieben es nicht, wenn Ausländer ihre inneren Zerrwürfnisse und

aus Granaten und weißen Korallen bestanden, auf dem Bettchemel knien.

— Was thust Du hier, mein geliebter Paradiesvogel? fragte der glückliche Bräutigam.

— Ich habe ein Gelübde gethan, sagte die Braut, daß ich von dem Tage an, an dem es mir gelingen würde, Dich für den alleinseligmachenden Glauben zu gewinnen, allabendlich vor dem Niederlegen und des Morgens nach dem Erwachen dreihundertdreißig „Vaterunser“, vierundvierzig „Ave Maria“ und fünfundfünfzig „Credo“ beten werde.

Prinz Trzambel war ein kluger Mensch, der die Nothwendigkeit dessen einsah, man müsse den lieben Gott dafür belohnen, daß er unseren Wunsch treu erfüllt, weil er es verdiene. Aber er glaubte, daß man sich die Sache erleichtern könne.

— O, Du mein lieblicher Sternenhimmel, mein Großvater, der noch in China wohnte, hatte eine Betmaschine, die nichts anderes war, als eine Haspelwinde; die setzte er in Bewegung, und wenn die Haspel abschnappte, da war ein Gebet um. Der gute Alte hatte Buddha ein ähnlich großes Betgelübde gethan, damit ich als Knabe und nicht als Mädchen geboren werde. Da sein Gebet erhört wurde, verschaffte ihm ein braver Chouwarek Lama diese Betmaschine, mit der er in dem zehnten Theil der Zeit die gelobten Gebete abliefern konnte. Als ich ihm späterhin viel Verdruß bereitete, drehte er die Haspel nicht einmal mehr selbst, sondern betraute einen Diener mit dieser Arbeit. Wenn Du, Liebchen, Dich auch darüber freust, daß ich nicht als Mädchen, sondern zum Manne geboren wurde, dann lasse ich Dir die Maschine baldigst bringen.

Die fürstliche Braut wies selbstverständlich das

Parteistreitigkeiten als ein kurioseß Spektakel, als eine Art interessanten Stiergefächtes betrachten und sich daran amüsiren wollen.

Die Abgeordneten kammer ist schon vor Beginn der Sitzung in allen Theilen überfüllt. Die Deputirten sind fast vollzählig; in den beiden Journalisten-Tribünen, von denen die eine der Pariser, die andere der departementalen und auswärtigen Presse eingeräumt ist, steht man sich gegenseitig auf den Füßen und Schultern. Die Diplomatenlogge weist keine Lücke auf und die übrigen Galerien zeigen die Physiognomie einer geöffneten, aber noch unberührten Hängingstone. Natürlich sieht man in diesen Rängen des Versailler Theaters etwa dreimal so viel Damen als Männer, allerdings Damen, die außer ihren lärmenden Toiletten kaum etwas Anziehendes haben. Die Französin wirft sich mit der ganzen Leidenschaft, deren sie fähig ist, auf die Politik, sowie sie für die Liebesintrigue superannuirt ist. Kofetterie bis zu den grauen Haaren und Runzeln der Stirne, und von da ab Politik, das ist der Lebensinhalt der Damen aus der vornehmen Gesellschaft.

Im Saale, in den Couloirs ein Hin und Her, ein Murren und Summen wie vor einem Bienenstocke. Nachdem die Sitzung eröffnet ist, fällt es auf, wie nervös und unruhig die Rechte neben den Republikanern ist. Diese sitzen mit einer den Franzosen ungewöhnlichen Sammlung, Würde und Aufmerksamkeit auf ihren Plätzen, die Bonapartisten dagegen gestikuliren, rennen hin und her, schützen die Häute und stoßen Rufe aus. Ein bloßer Blick auf diese beiden Theile des Saales genügt, um zu zeigen, daß Ruhestörungen, Lärm und Herausforderungen heute nur von der rechten Seite kommen können.

— 17. Juni.

Man kann noch nicht wissen, welchen definitiven Namen die Geschichte dem Cabinet vom 16. Mai geben wird, allein bis auf Weiteres passirt es unter der Bezeichnung: „Ministerium der Theatereffekte.“ Es thut immer, was man am Wenigsten erwartet. Es lebt von Ueberraschungen und sein größter Ehrgeiz ist, zu verblüffen. Sein erstes Erscheinen auf der Szene geschah mit einem Satz unter Donner- und Blitzbegleitung. Seine erste Handlung war die Veranstellung der großartigen Bräufeten-Quadrille, deren „chassez-croisez“ gegen dreihundert Beamte in Bewegung setzte. Seine zweite Regierungsthat war das berühmte Kund-schreiben, welches die Colporteure zum Zwangsdienst für die moralische Ordnung preßte und die Straßensänger als Organe der Regierung reklamirte. Gestern endlich, wo alle Welt erwartete, daß das Cabinet sich gegen die Angriffe der Opposition verteidigen werde, drehte es das Blatt um und begann das Treffen mit einem konzentrirten Angriff. Das Ministerium glaubte wohl unendlich schlau zu handeln, als es, statt sich auf die Anklagebank zu setzen, sich behend auf den Richterstuhl schwang und ein Urtheil gegen die Opposition aussprach, ehe diese noch den Mund aufgethan hatte. Der Handstreich ist übel gelungen. Denn in der That, es genügt nicht, die Offensive mit Todesverachtung zu ergreifen; man muß sich im Nothfalle auch verteidigen können. Das aber ist die schwache Seite des Ministeriums der Theater-Effekte.

Die Ehre des Tages gebührt ganz und voll G a m b e t t a, der einen unvergleichlichen Heroismus entfaltet hat. Wie pygmäenhaft nahm sich Herr de Fourtou neben dem Diktator vom 4. September aus! Die Partie war aber auch zu ungleich. Herr de F o u r t o u deklamirte eine im

heidnische Anerbieten zurück und setzte ihr Gebet so lange fort, bis den Prinzen endlich der Schlaf bewältigte.

Als der Bräutigam am nächsten Morgen die Augen aufschlug, fiel sein erster Blick auf die am Bettchemel kniende Fürstin, die die Perlen des Rosenkranzes durch ihre Finger gleiten ließ.

— Du meine herrliche Blumenwiese, wie lange wird denn das so währen?

Die fromme Veterin sagte mit gen Himmel erhobenen Blicken:

— Mein Gelübde verbietet mir, die höchsten Freuden des Lebens mit Dir zu theilen, ehe Deines Vaters Segen unseren Bund nicht heiligt.

Kaum hatte der Prinz dies gehört, als er auch schon in den Stiefeln stak. Er sprach kein Wort weiter, sondern lief nur um Eseremikoff. Er wollte sofort nach dem Amur, an dessen Ufer sein Vater wohnte, aufbrechen.

— Um Gottes Willen, das ist ja selbst bei gutem Wetter ein zweihundert Tagereisen entferntes Land. Und erst jetzt bei dem Schneewasser! O, der väterliche Segen ist sehr, sehr weit!

Da mußten große Reisevorbereitungen getroffen werden. Die Koffer der Fürstin und deren Damen machten allein einen ganzen Schlittenzug aus. Dann wurde ihnen auch ein Hofpersonale aus Ceremonienmeistern, Intendanten, Beichtvätern und Köchen mitgegeben; als Bedeckung mußten vier Sotnien Kosaken mitmarschiren. So viele Menschen brauchen auch viel Proviant und für den braucht man wiederum eine große Anzahl von Schlitten. Für die vielen Pferde mußte man auch Hafer mitnehmen und dazu brauchte man noch mehr Schlitten und noch mehr Pferde. So kam es, daß, als sich der

Boraus eingelernte Rede in einem burschen Korporalston, der offenbar energisch und imposant sein sollte, in Wirklichkeit aber lächerlich war. Seine einzige Waffe war Blige und Verleumdung. Natürlich warf man ihm Widersprüche, Verb und groß wie Pflastersteine, in's Gesicht. Allein de Fourtou mußte diese Unterbrechungen abzuwehren. Die gegen die ungeheuerlichsten Entstellungen historischer Thatsachen sich wieder und wieder aufbäumende Linke mochte rufen, was sie wollte, Herr de Fourtou horchte einen Augenblick, machte ein verwundertes Gesicht, blickte in sein Konzept, und da er dort keine Antwort auf die Rufe fand, so haspelte er ruhig das Garn seiner Rede weiter ab.

Nur einmal konnte Herr de Fourtou seine heroische Unempfindlichkeit nicht wahren. Die Situation war stärker als er. Das war an der Stelle seiner Rede, wo er es sich beikommen ließ, einen tödtlichen Rückenangriff gegen Herrn Thiers zu wagen.

Hier erhoben sich dreihundertfünfzig Stimmen zu entrüstetem Proteste. Wie ein Mann sprang die ganze Opposition von ihren Sitzen auf, man drängte nach dem Plaze Thiers' hin, man fireckte ihm die Hände entgegen, ein ungeheurer Ruf stieg zur Kuppel empor: „Hier ist der Befreier des Territoriums! Es lebe Thiers!“ Der Ex-Präsident, bleich, erregt, gerührt, hob mit zitternder Hand die schwarze Samtmütze, die seinen Kopf bedeckte, er dankte seinen Freunden für diese spontane und großartige Huldigung und winkte ihnen zu, der Szene ein Ende zu machen.

Angesichts dieses Zwischenfalles erkannte selbst Herr de F o u r t o u die Nothwendigkeit, aus seinem auswendig gelernten Texte herauszutreten. Gewiß, stammelte er zögernd und verlegen, ich will dem berühmten Staatsmanne, der vor mir steht und den Niemand mehr achtet als ich, die Ehre und den Ruhm nicht nehmen, die ihm in diesem patriotischen Werke gebühren. Allein er wird sie nicht für sich allein in Anspruch nehmen wollen.

Nach dem Minister des Innern bestieg Gambetta die Rednertribüne.

Dieser Mann ist der gerade Gegensatz de Fourtou's. Seine Stärke ist die Improvisation. Er gleicht einem Torpede, der an ein Hinderniß anrennen muß, wenn er explodiren und seine furchtbare Kraft entfalten soll. Die Bonapartisten hatten eine Verabredung, den Führer der Linken durch Unterbrechungen zu ersticken. Vergebliche Mühe! Jedes Wort, das man ihm zurief, fand in seinem Munde ein treffendes Echo. Auf jede Unterbrechung hatte er eine schlagende, brillante, siegreiche Antwort. Spottete man, so erwiderte er mit einem ägenden Wize. War man grob, so brachte er die Lacher auf seine Seite. Versuchte man es mit einer pathetischen Interjektion, so goß er seinem Gegner eine Ironie gleich einem Eimer kalten Wassers über den Kopf. Nie hat ein Mensch mehr Schlagfertigkeit, mehr Geistesgegenwart, mehr moralische Superiorität gehabt, als der Führer der Linken in seinem Kampfe gegen die Meute der kläffenden Bonapartisten! Kläffend ist das Wort, denn als die Horde der Lärmer sah, daß sie mit artikulirten Unterbrechungen immer den Kürzeren ziele, ahmte sie mannigfaltige Thierstimmen nach, brüllte, heulte, bellte, krächte, miaute und schlug förmliche Zigeunerräder. Auf diesem Gebiete folgte ihr Gambetta natürlich nicht. Dem Wize setzte er den besseren Witz entgegen; auf das Gebell konnte er unmöglich mit einem Gebell antworten.

Es war ein großartiges, aufregendes, palpitirendes

Hochzeitszug endlich in Bewegung setzte, er froh sein mußte, wenn er von Früh bis Abends von einer Stadt in die andere gelangte.

Selbstverständlich wurde der Fürst, den ein Ukas des Czaren zum gefeierten und erblichen Herrscher des Kalmückenreiches ernannt hatte, überall mit großen Ehren empfangen. Vorausgeschandte Staffeten überbrachten überallhin den militärischen, bürgerlichen und kirchlichen Behörden den Befehl, dem Prinzen einen seinem Range entsprechenden Empfang zu bereiten.

Kaum war Trzambel aus dem Schlitten gestiegen, als er auch schon von einer Deputation begrüßt wurde, die ihn in die Kirche geleitete, wo er den Segen empfing. Keinen Augenblick wurde er allein gelassen und wenn er glaubte, daß die offiziellen Aufwartungen und die Gebete seiner Frau schon zu Ende seien und sich daher bereits bequem zu machen begann, dann fing man unter seinem Fenster zu schießen und Freudenfeuer anzuzünden an — all' das ihm zu Ehren — und die Kosaken bliesen jede Viertelstunde einen Trompetenschuß, damit man wisse, daß sie wach seien.

So ging es bis nach Jekaterinburg.

Dort hörte der gebahnte Weg auf und es begannen die Mühseligkeiten. Uebergang über den Ural und das altaische Gebirge, zu Schiff über die Gsujovaja, im Pferde- und Kameelfattel durch die Dsungarensteppe, durch den Giansat und Balkasch, Kampf mit der Burana, mit der Sandtrombe, mit Frost und Hitze, mit Tartarenhorden und Moskitt's, mit Bären und Tigern; Flucht durch brennende Wälder, Nachtlager unter freiem Himmel; kurze Rast in dem civilisirten Irkutsk, Uebergang über den Bajkalsee, Erstletterung der Berggrücken — das Alles mußte durchgemacht werden, bis sie endlich im Herbst zum Amur gelangten, der das Reich Trzambel's begrenzte. Da aina es nun zu Schiff nach

Schauspiel, diesem Kampfe Gambetta's gegen die Bonapartisten zuzusehen, aber für mich hatte die Szene ein Element von Tragik. Ich kann mir die ganze Bitterkeit, den ganzen Grimm, den ganzen patriotischen Schmerz dieses großen Redners vergegenwärtigen, wenn er sich in der Nothwendigkeit sieht, zwei Stunden lang einem Cassagnac, einem Mitchell auf namenlose Unflätigkeiten zu antworten, ohne einen Augenblick lang das kalte Blut zu verlieren. Denn Gambetta darf nicht zornig werden, er darf sich nicht ereifern, er würde sich herabwürdigen, wenn er sich durch einen Cassagnac zu einer Raschheit hinreißen ließe. Und so muß er hören, wie ihm Cassagnac zuruft: „Man hat Sie einen wüthenden Narren genannt!“ „Gehen Sie auf Ihren Balkon!“ „Sie sind ein Freund von Hallunken!“ „Für Sie sind zwei Vendarmen genug!“ und er darf all diesen Niederträchtigkeiten nichts als Hohn und Spott entgegensehen.

Und wissen Sie, von wem ein solches Opfer verlangt wurde? Von einem Menschen, der statt Blutes Lava in den Adern hat, von einem nervösen, leidenschaftlichen, afrikanisch wilden Südländer, den seine Intimsten einen Dithelo der Politik genannt haben! Da stand er auf der Tribüne, der robuste, breitschultrige Mann mit dem großen, wilden Kopfe, der mächtigen Brust und den fleischigen Händen, denen man es anmerkt, daß sie zur Faust geballt einen Schädel auf einen Hieb einschlagen könnten. Sein Auge brannte, seine Lippe war sardonisch verzerrt, jeder Muskel seines Gesichtes arbeitete. Und unten, am Fuße der Tribüne, hüpfte der alte Gassenjunge, der sich Paul de Cassagnac nennt, gleich einem Polichinell hin und her; jeden Moment schoß er von seinem Sitze in den freien Raum heraus, schüttelte die Faust gegen den Redner, wirkte um seine eigene Achse, tanzte eine Art epileptischer Tarantella und entledigte sich dabei seiner mehr gepfeifenen als gesprochenen Insulten. Ich könnte darauf schwören, daß Gambetta in diesem Augenblicke keine politische Zukunft darun gegeben hätte, wenn er hätte hinunterstürzen und den frechen Beleidiger mit einem einzigen machtvollen Fußtritt durch das Fenster hinausenden dürfen. Nennen Sie mich brutal, nennen Sie mich gewaltthätig, aber gehen Sie zu, daß das menschlich und begreiflich und wohlthuend gewesen wäre. Aber Gambetta widerstand dieser Regung. Der spindeldünne, neben dem soliden Gambetta wie aus Baumwolle gesponnen aussehende Cassagnac konnte sein Gehörse und Geschimpfe fortsetzen, er erhielt nicht den Fußtritt, der die muskulösen Beine des Oppositionsführers gewiß unerbittlich juckte und Gambetta blieb ruhig, würdig und leidenschaftslos bis an's Ende. Sein mächtiger Wille blieb Meister über sein heißes Blut. Aber der Kampf war ein titanischer; er war selbst für den starken Gambetta zu gewaltig. Und kaum war seine Rede zu Ende, kaum hatte er die Tribüne verlassen, als er, wenige Schritte von der Thüre des Sitzungssaales, der Länge nach zu Boden fiel und besinnungslos liegen blieb. Man trug ihn in's Buffet, ein Arzt war gleich zur Hand, der Leidende wurde mit kaltem Wasser begossen, mit Effenzen gelabt, allein es währte einige Minuten, die seinen besorgten Freunden Jahre schienen, ehe er wieder die Augen öffnete und die Besinnung wieder fand.

Heute pflegt Gambetta der Ruhe und morgen, bei der Fortsetzung der Debatte über das dem Ministerium zu Nikolajewsk, wohin sie eben ein Jahr nach der Tausche des Prinzen gelangten.

Nun erathe aber, wozu diese Zeitverräumniss von einem Jahre eigentlich diente!

Während dieses Jahres war Orzambek's Volk über Befehl des Czaren in den orthodoxen Glauben genügend eingeführt, war in Nikolajewsk für den Fürsten des Amurdistriktes ein seines Ranges würdiger Palast erbaut worden und Michael Alexandrovics, Fürst von Arzenkoff, der Kommandant von Nikolajewsk, konnte das fürstliche Paar mit den Worten empfangen: „Da ist Euer Residenz. Der Herr schenke Euch und Eurer erlauchten Familie eine glückliche Regierung.“ Der fürstliche Palast war eine vollkommene Kopie desjenigen, den Fürstin Argente in Petersburg bewohnt. So weiß der Czar seine Getreuen zu belohnen. . .

— Nun, und der väterliche Segen? drängte Ivan Nikolajewics.

— Ungebildiges Narrchen, Du! Du kannst Dir denken, daß der nicht ausblieb. An dem Tage, an dem der alte Kalmükfürst mit seinem Segen auch seine mit der Kiwifeder geschmückte Krone seinem Sohne übergab, warf Jenem die liebende Gattin auch den Rosenkranz an den Hals, indem sie ihm dasselbe sagte, was ich Dir sage: „Für mich gibt es von nun nur ein „Credo“: ich glaube an Dich, der Du mein Schöpfer, meine Seligkeit und meine Auferstehung bist, Amen!“

Das Weitere erzählte Argulanilla nicht.

Lange dachte Mohamed Sabi darüber nach, wie weit er, der von der Helsingforsker Alma mater Lorbeer gekrönt wurde, es bringen könnte, wenn er sich gut aufführen würde, da doch ein Kalmükprinze, der weder schreiben, noch lesen konnte, eines solchen Glückes theilhaftig ward!  
(Fortf. folgt).

ertheilende Tadelvotum wird er wieder auf seinem Posten sein, vielleicht wieder einen solchen übermenschlichen Kampf gegen seine eigene Leidenschaftlichkeit und gegen die Vöberei der Cassagnac's kämpfen müssen. Es ist ein hartes Brod, das eines Parlamentariers, und wohl dem, der diese Gladiatorenarena nie betreten muß!

**Der Krieg.**

Von der Donau laufen ernste Nachrichten über die Vorbereitungen der Russen zum Uebergange ein. Die Bahnlinie nach Giurgewo ist vollgepackt mit Truppen und schwerem Geschütz und Brückenmaterial. Bei Vaniara, einer Station vier Meilen von Giurgewo, ist zur Beförderung eines großen Belagerungsparkes eine neue Doppelspur-Anlage errichtet worden. Ueberall auf dieser Strecke herrscht eine kolossale Thätigkeit. In Giurgewo sind eine Menge Regimenter, Seefeldaten und Trains angelangt. Für Transporte am Ufer stromaufwärts bis Zimnica stehen hunderte von Bauernwagen bereit, während am Donauufer vier Meilen stromabwärts bei der Insel Maku gegenüber von Maratin massenhaftes Brückenmaterial aufgehäuft wird. Diese Nachrichten lassen die ersten Umrisse des russischen Uebergangs-Planes durchschimmern. Unmittelbar vor der Aktion sind natürlich die grandiosen Truppenverschiebungen und Vorbereitungen nicht mehr zu maskiren — und diese Bewegungen weisen auf drei Punkte: auf Giurgewo, Zimnica und Gostina gegenüber von Maratin. Von Giurgewo aus, angehts der Festung Ruffschuk, läßt sich der Donauübergang nicht forciren. Hier dürfte der Scheinangriff erfolgen, der aber dadurch, daß die Russen sich bereits auf einer Insel gegenüber Ruffschuk festgesetzt haben, doch mit solcher Gewalt erfolgen kann, daß ein Theil der Armee von Ruffschuk in Athem gehalten wird. Die Absicht dieses Scheinüberganges wäre also, einerseits die Armee vor Ruffschuk festzubannen, andererseits vielleicht aber auch, eine Eskadre der Heberführflotte aus dem Bede-Fluß während des Kampfes hinter der Insel vor Ruffschuk vorbei nach Gostina zu befördern. Von Gostina würde dann ein wirklicher Uebergangsversuch nach Maratin erfolgen, wobei den Russen zu Statuten käme, daß sie auf der Donauinsel Maku bereits Fuß gefaßt haben. Es deuten aber alle Anzeichen darauf hin, daß zugleich oberhalb Ruffschuk bei Zimnica — in dessen Nähe sich die Beda, welche, wie oben bemerkt, wahrscheinlich der Sammelplatz aller Damfer und Fahrzeuge zum Uebergange bildet, in die Donau ergießt — ein ernstlicher Donauübergang in Szene gehen wird. Der Plan der Russen wäre demnach, Ruffschuk durch einen starken Scheinangriff zu beschäftigen, und zu derselben Zeit 4 bis 6 Meilen oberhalb und unterhalb Ruffschuk den wirklichen Uebergang zu forciren. So stellt sich heute das Bild des russischen Planes dar, das sich aber natürlich im letzten Augenblicke noch verschieben oder mit anderen Uebergangsversuchen kombinirt werden kann. Ueber die Kräfte, die den Türken zu Gebote stehen, um diesen Plan zum Scheitern zu bringen, liegen keine verlässlichen Nachrichten vor. In Ruffschuk sollen 80,000 Mann stehen, wie stark aber die Besatzung von Sifowa (gegenüber von Zimnica) und Maratin ist unbekannt. Indes kann der angeführte Uebergangsplan der Russen die Türken nicht überraschen, da die meisten Truppen- und Materialbewegungen in letzter Zeit in der Richtung nach Giurgewo oder Magurelli geschehen, und es ist in diesem Moment nicht ausgeschlossen, daß die Türken die Zeit haben werden, noch vor dem Angriffe die bedrohten Punkte zu verstärken. Uebrigens wird aus Schumla gemeldet, daß das türkische Oberkommando den Entschluß gefaßt hat, sofort nach dem Donau-Uebergange der Russen einen wohlkombinirten Offensivstoß gegen dieselben zu unternehmen und es sollen bereits die Truppen in Bewegung sein, um diesen Offensivstoß zur Ausführung zu bringen.

Aus Ruffschuk, 18. d., meldet „Office Reuter“: In der letzten Nacht wurde am jenseitigen Ufer größere Bewegung starker russischer Truppenkörper wahrgenommen, welche von Giurgewo gegen Labosia (zwei Meilen oberhalb Giurgewo) stromaufwärts vorrückten. Die Bewegung begann Abends 7 Uhr und dauerte bis Mitternacht. — In Braila verlautet, daß zehntausend Mann türkisches Militär in Matjchin angekommen seien. In Braila werden Dolmetscher, welche sowohl der russischen als türkischen Sprache mächtig sind, zu hohen Honoraren aufgenommen. — Klappa ist im Auftrag des Sultans nach Erzerum abgereist. Er soll dort dem türkischen Oberkommando sich zur Disposition stellen. Der Hauptgrund seiner Mission soll indessen darin bestehen, daß er dem Sultan wahrheitsgetreue Berichte über die Vorgänge auf dem dortigen Kriegsschauplatz erstatte. — Nach einer Meldung der „Gazeta Narodowna“ soll Hobart Pascha sich gegenwärtig bei Sibraltar befinden, am dem russischen Panzerschiffen, die am 4. d. M. Vrest verließen,

aufzulauern. Diese Nachricht ist wohl nicht ernst zu nehmen. Hobart Pascha hat Wichtigeres zu thun, als in den spanischen Gewässern zu kreuzen. — Der englische Marinesekretär hat im Unterhause erklärt, daß Hobart Pascha aus dem englischen Offizierskorps gestrichen wurde, welche Erklärung bei dem Umstande, daß England vorläufig die Neutralität bewahrt, leicht begreiflich erscheint.

Budapest, 19. Juni.

Heute liegt uns das Separatvotum vor, welches Herr Jafics, das kroatische Mitglied der ungarischen Regimentsdeputation, gegenüber den Beschlüssen der letzteren eingereicht hat. Das Separatvotum des Herrn Jafics richtet sich gegen zwei Punkte. Er hält die Grundlage der von der ungarischen Deputation aufgestellten Berechnungen für eine unrichtige und will den Beitragschlüssel nicht aus den Brutto-Einnahmen, sondern auf Grundlage der Netto-Steuererträge ermitteln. Wir glauben, daß die Einwendungen, welche der kroatische Abgeordnete in dieser Richtung erhebt, der Begründung entbehren. Abgesehen davon, daß es nicht möglich ist, bei allen Steuergattungen das Nettoerträgniß zu ermitteln, kann das Nettoerträgniß durchaus keinen Anhaltspunkt für die gerechte Ermittlung des Beitragschlüssels bilden. Denn darunter, daß einer der beiden Staaten die Manipulation der Steuern komplizirter und theurer einrichtet, darf der andere Staat ebenso wenig leiden, als er aus einer ausnehmend einfachen und wohlfeilen Einrichtung des Finanzdienstes ungebührlichen Nutzen schöpfen darf. Uebrigens scheint es, als ob sich Herr Jafics über den Begriff des Nettoerträgnisses nicht ganz klar wäre, denn er hält das Nettoerträgniß für jene Summe, welche nach Bestreitung der Verwaltungskosten und „anderer Ausgaben“ noch erübrigen und zur Bedeckung der „sogenannten unproduktiven Ausgaben“ verwendet werden kann. Nun gibt es im Staatshaushalte keine unproduktiven Ausgaben oder soll wenigstens keine geben; es ist daher unzulässig, die unproduktiven Ausgaben als Basis des Beitragschlüssels zu nehmen. Da Herr Jafics ferner „unproduktive Ausgaben“ als gleichbedeutend mit Militär-Ausgaben zu nehmen scheint, so sagt seine Ausführung nichts, als die gemeinsamen Ausgaben sollen den Schlüssel für die zu den gemeinsamen Ausgaben zu leistenden Beiträge bilden, und das klingt, mit Verlaub, wie ein gelinder Nonsens. Begründet sind dagegen die Einwendungen des Separatvotums gegen die Aufrethaltung des zweiperzentigen Präzipiums für die Militärgrenze, und es ist allerdings zu bedauern, daß die ungarische Deputation diesen Punkt so leichtem Herzens passiren ließ.

Die oppositionellen Mitglieder der ungarischen Quotendeputation sind, wie wir vernehmen, entschlossen, von dem Standpunkte, welchen das Nuntium der ungarischen Deputation einnimmt, nicht im Mindesten abzuweichen. Sollte die Majorität der Deputation unerwarteter Weise den erwähnten Standpunkt aufgeben und die Quote von 70 : 30 acceptiren, so wird Baron Béla Bánhidly ein ausführlich motivirtes Separatvotum einreichen. Uebrigens sollen selbst die Mitglieder der Quotendeputation von der Fortsetzung der Verhandlung über die Quotenfrage kein Resultat erwarten.

Der Minister des Innern hat, hat wie „Közv.“ meldet, die Obergespanne angewiesen, auf die Agitationen und Unruhen, welche anlässlich des russisch-türkischen Krieges sich zeigen sollten, ein wachsames Auge zu haben. Außerdem wurden die Jurisdiktionen angewiesen, verdächtige Individuen, die sich nicht mit einem Passe oder Passirschein auszuweisen vermögen, in ihr Vaterland oder in ihre Zuständigkeitsgemeinde abzuschieben.

Wie wir vernehmen, soll in der vierten Abtheilung des gemeinsamen Kriegsministeriums der Entwurf zu einem neuen, auf den Prinzipien der modernen Rechtspflege basirenden Militär-Strafgesetze ausgearbeitet werden.

Fürst Milan von Serbien verläßt heute die Hauptstadt seines unabhängigen Bruders. Ueber das, was er auf seinem Wege zu Wege gebracht, liegen mehrere Nachrichten vor, von welchen die eine das Gegenheil der anderen behauptet. Nach der einen Version hätte Milan allen Grund, von dem Resultate seiner Unterredung mit dem Czaren und dessen leitenden Minister befriedigt zu sein. Man spricht auch wieder von militärischen Anforderungen des kriegslustigen Fürstenthums, während von anderer Seite berichtet wird, der serbische Agent in Konstantinopel hätte den Czarenbesuch seines Fürstentums in der friedlichsten Weise interpretirt, gleichzeitig aber dem verächtlichen Wünsche Ausdruck gegeben, daß Serbien einer friedlichen Erwerbung des herzegowinischen Gebietes bis zur Marenta nicht abgeneigt wäre, und wäre man in Belgrad gerne bereit, eine derartige Großmuth des Suseräns damit zu belohnen, daß man Rumänien auf dem schlüpfrigen Pfad der Unabhängigkeit nicht folge. Anderen, eigenen Informationen gemäß würde die sicherste Garantie für die Unthätigkeit Serbiens in der kläglichen finanziellen Lage des Fürstenthums, in dem verlotterten Zustande des Kriegsmaterials liegen. Wenn man in Belgrad mobilisirt,

ren soll, mühte der Czar vorerst seine Rubel mobilisiren. Point d'argent, point de Serbes.

Die Sektionen des Abgeordnetenhauses nahmen heute nach der Plenarsitzung den Gesetzentwurf über die Verlängerung des Handelsvertrages mit Italien in Verhandlung und votirten denselben unverändert. Die aus den Referenten der einzelnen Sektionen gebildete Central-Kommission trat sofort nach den Sektionsberatungen zusammen und acceptirte den Gesetzentwurf ebenfalls ohne Aenderung. Als Referent wird im Plenum Alexander Sedgungitern.

Gemäß dem am 8. d. von der Quartals-Kongregation des Pesther Komitates gefassten Beschlusse wurde von Seiten dieses Komitates an das Abgeordnetenhause eine Petition in Angelegenheit des russisch-türkischen Krieges gerichtet, in welcher das Abgeordnetenhause ersucht wird, dahin zu wirken, daß die territoriale Integrität der Türkei aufrecht erhalten und Rußland verhindert werde, sich unter welchem Titel immer auszubreiten oder über einen an der Grenze der Monarchie zu errichtenden südslavischen Staat eine Oberhoheit auszuüben. Zugleich wird das Abgeordnetenhause ersucht, auf die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichtes hinzuwirken, durch welches so ungerechte Kriege, wie der gegenwärtige, verhindert werden können.

Aus dem Abgeordnetenhause

Sitzung vom 19. Juni.

Das Abgeordnetenhause hat heute zwei kurze Gesetzentwürfe erledigt. Gegen den Gesetzentwurf, in welchem die Regierung einen Kredit von 150,000 fl. beantragt, um damit die aus der Betheiligung an der Pariser Ausstellung entspringenden Kosten zu decken, opponirten Jsebenyi, die Senyey-Partei und die äußerste Linke, doch wurde der Gesetzentwurf nach einer ziemlich langen Debatte unverändert angenommen. Der zweite Gesetzentwurf betraf die Systemisirung von 63 Honvéd-Regimenten beim Ministerium, bei der Ludovika-Akademie, bei den Brigaden, Halbbrigaden und Kavallerieregimenten, sowie bei den Distriktskommanden, wodurch die Ausgaben des Staates für den noch nicht abgelassenen Theil des heurigen Jahres um 15,940 fl. vermehrt werden. Dieser Gesetzentwurf wurde ohne Bemerkung angenommen.

Im Nachstehenden berichten wir über den Verlauf der Sitzung.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Vizepräsidenten Gabriel Barabý kurz nach 10 Uhr eröffnet und zeigte zunächst Justizminister Perczel an, daß er am künftigen Samstag die Interpellation des Abgeordneten Baron Stephan Kemény in Betreff des Nagybányer Gerichtshofes beantwortet werde.

Der Tagesordnung gemäß wurde dann der Gesetzentwurf über den für die Pariser Ausstellung zu bewilligenden Kredit von 150,000 fl. in Berathung gezogen. Referent Alexander Sedgúts empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfes aus kulturellen und volkswirtschaftlichen Gründen, welche durch den Umstand nicht entkräftet werden, daß man den Nutzen der Ausstellungen ziffermäßig nicht nachweisen kann.

Guárd Jsebenyi stimmt im Sinne des von ihm eingebrachten Separatvotums gegen den Gesetzentwurf, denn zu Luxusausgaben habe Ungarn kein Geld und außerdem bringen die Ausstellungen dem Lande keinen Nutzen, wie die Wiener Ausstellung bewies. Sind etwa mehr Schiffe in den Häfen von Fiume eingelaufen, seit wir den Plan des Hafens mit einem Aufwande von 6000 fl. in Wien ausstellten? Haben die Staatsforste etwa mehr Holz verkauft, seit wir auf der Wiener Ausstellung für 40,000 fl. einen hölzernen Tempel zimmern ließen? Aus dem ganzen Lande laufen Petitionen gegen die Erhöhung der Spiritus- und Zuckers-teuern ein, da dürfe man daher keine unnützen Ausgaben machen, sondern sei der Gesetzentwurf zu verwerfen. — Karl Rath gibt sein Votum für den Gesetzentwurf ab, da ein selbstständiger Staat keinesfalls von einer solchen Ausstellung fernbleiben dürfe. Außerdem wünscht er, daß die Selbstständigkeit Ungarns als Staat bei dieser Angelegenheit entsprechend gewahrt und der amtliche Verkehr der ungarischen mit der französischen Regierung nicht durch Wien vermittelt werde.

Minister Trefort bemerkt zunächst, daß Alles gesehen wird, was die Selbstständigkeit Ungarns erheischt, allein der internationale Verkehr mit der französischen Regierung muß durch das kompetente Organ, nämlich durch das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten vermittelt werden. Er befürwortet ferner die Annahme des Gesetzentwurfes und würde es mindestens für eine große Taktlosigkeit halten, wenn man die Einladung Frankreichs zur Ausstellung zurückweisen wollte. Ziffermäßig kann man den Nutzen der Ausstellungen allerdings nicht nachweisen, doch ist er unbestreitbar vorhanden; ist es doch noch Niemandem eingefallen, zu behaupten, daß z. B. auch die Museen überflüssige, nutzlose Sammlungen seien. Für unsere Industrie werden wir in Frankreich selbst wohl keinen ausgiebigen Markt finden, doch muß man bei dieser Ausstellung nicht bloß das französische Publikum vor Augen halten. Die mit der Ausstellung verbundenen Ausgaben sind zwar auch nicht zu übersehen, doch ist die beanspruchte Summe verhältnißmäßig nicht groß, indem die Regierung auch in dieser Angelegenheit die strengste Sparfamkeit vor Augen zu halten entschlossen ist. Er ersucht schließlich das Haus wiederholt, den vorliegenden Gesetzentwurf anzunehmen.

Ladislaus Tomsányi spricht sich für Jsebenyi's Separatvotum aus, weil Ungarn sich in Betreff der Wirkungen der Ausstellungen noch immer getäuscht hat. Wenn Ungarn zum Schutze seiner Staatsbürger für Flußregulirungen nur 150,000 fl. ausgeben kann, dürfe man eine ebenso große Summe nicht für eine Ausstellung ausgeben. — Ladislaus Koriutics hebt die möglichen Folgen der Ausstellungen hervor und befürwortet namentlich vom Gesichtspunkte der landwirtschaftlichen Produk-

tion die Annahme des Gesetzentwurfes. — Ignaz Gelfy will der jetzigen französischen Regierung, welche die dortige Verfassung angreift, nicht die Ehre erweisen, daß Ungarn mit ihr in Verbindung trete und nimmt er daher den Gesetzentwurf nicht an. Außerdem würden auch 150,000 Gulden nicht genügen.

Minister Trefort entgegnet, die Ausstellung sei nicht eine Sache des Präsidenten Mac Mahon, noch des Ministers Broglie, sondern der französischen Nation. — Gustav Zarnóczy nimmt den Gesetzentwurf an, weil hier nicht von einer politischen, sondern von einer volkswirtschaftlichen Angelegenheit die Rede ist. — Johann Paczolay votirt den verlangten Kredit nicht und erörtert bei dieser Gelegenheit die Nothwendigkeit der Schulzölle, wodurch Ladislaus Tiska sich zu einer diesbezüglichen Entgegnung veranlaßt sieht. — Sujanovics endlich erklärte, er stimme für Jsebenyi's Verweigerungsantrag nicht aus politischen, sondern aus finanziellen Gründen.

Hiermit war die Generaldebatte zu Ende und erfolgte die Abstimmung, wobei die Majorität den Gesetzentwurf annahm, der dann auch in der Spezialberathung unverändert durchging und morgen zur letzten Lesung gelangen wird.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung war der Gesetzentwurf über die Systemisirung der Honvéd-Regimente, welchen das Haus ohne Bemerkung annahm, so daß er morgen ebenfalls zur letzten Lesung gelangt.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Zur Tagesgeschichte.

Die Spannung, welche in der politischen Atmosphäre durch die unerwarteten Veränderungen im Innern Frankreichs hervorgerufen wurde, hält auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik an; insbesondere nehmen die Vorgänge in Frankreich die Aufmerksamkeit der deutschen Regierungskreise in Anspruch. Man schreibt diesbezüglich aus Berlin: „Von offiziöser Seite wurde kürzlich bestritten, daß der Reichskanzler, im Hinblick auf die Entwicklung der Dinge in Frankreich, neuerdings einen lebhaften Verkehr mit der italienischen Regierung unterhalten habe. Trotzdem fühlt man sich versucht, die jüngsten Kundgebungen unserer regierungsfreundlichen Blätter über die Vorgänge in Frankreich in dem Lichte höherer Beziehungen zu betrachten, zumal man in jenen Artikeln Gedanken und Wendungen begegnet, die eine auffallende Aehnlichkeit mit der Anschauungs- und Redeweise unseres leitenden Staatsmannes vertragen. Auch die neuesten Betrachtungen, welche die offenkundig dem Einfluß der Regierung zugänglichen hiesigen Blätter über die Entwicklung der Dinge in Frankreich anstellen, sind ganz darnach angethan, die Besorgniß vor dem baldigen Ausbruch eines Konfliktes zwischen Deutschland und Frankreich zu steigern, da sie bekunden, daß in unseren maßgebenden Kreisen das Mißtrauen in die Absichten der gegenwärtigen Machthaber Frankreichs sehr bedeutend an Nahrung gewonnen hat.“

Aus Rom meldet man, daß viele französische Legationisten den Papst ersucht haben, er möge den Grafen Chambord zu einem entscheidenden Schritte bestimmen, damit derselbe im bevorstehenden Kampfe offen an die Spitze seiner Getreuen trete. Piúß ließ antworten: „Chambord wisse selbst, wie er sich zu verhalten habe, und er könne in keinerlei Weise in die Angelegenheiten Frankreichs, welches seine stabile Regierung habe, eingreifen oder auch nur Rathschläge ertheilen.“

Die russische Note soll überall „sehr günstig“ gewirkt haben; diese Behauptung der Offiziösen wird nicht allgemein getheilt. Mindestens erhält der „Daily Telegraph“ aus Wien die Meldung, daß Graf Schuvaloff der Ueberbringung von mündlichen Mittheilungen nach London sei, welche an Wichtigkeit den Inhalt der Gortschakoff'schen Antwortnote übertreffen. Insbesondere wurde Schuvaloff von Gortschakoff beauftragt, der englischen Regierung mitzutheilen, der Fürst habe sich dahin ausgesprochen, er verstehe die Bedeutung der Note Derby's nicht und müsse sich überhaupt fragen, ob Rußland England als Freund oder als Feind zu betrachten habe. Erst wenn die russische Regierung hierüber werde Aufklärung erhalten haben, werde sich Fürst Gortschakoff mit Bezug auf Derby's Note deutlicher aussprechen. Uebrigens steht die Veröffentlichung der letzten Note Gortschakoff's demnächst bevor.

Den Rumänen wird bereits hange vor ihren russischen Freunden. Der Bukurester „Timpuł“ fragt in seiner letzten Nummer die Regierung, ob sie schon irgend einen Beweis vorzubringen habe, daß Rußland geneigt wäre, die, wenn auch noch so bescheidenen Erwartungen Rumaniens für die Zukunft zu verwirklichen.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 19. Juni.

\* Robotsteuer-Eintreibung. Nachdem das Ergebniß der Robotsteuer-Eintreibung trotz aller Anstrengung und Reformen schon seit vielen Jahren sehr un-

günstig ist, hat der Baurath, dessen Baufonds diese Steuer seit dem Jahre 1870 ausreicht, beantragt, daß eine aus Delegirten des Baurathes und der Stadtbehörde bestehende Kommission ermittelt werde, um Modalitäten festzustellen, durch welche die Eintreibung der Robotsteuer-Rückstände gesichert und dem künftigen Entstehen solcher Rückstände vorgebeugt wird. Diese Kommission hat gestern unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters M. Kaba eine Berathung abgehalten, welcher von Seiten des Baurathes Sektionsrath Alexander Ország, Alexander Haris und F. Komantkó bewohnten. Nach gründlicher Erörterung der oberschwebenden Verhältnisse durch Magistratsrath Sigmund Barna, A. Ország und Oberbuchhalter H. Lampl konstatarie die Kommission, daß die bisherige Einhebungsart unmöglich weiter beibehalten werden könne, sowie daß auch bis jetzt ein günstiges Resultat hätte erzielt werden können, wenn wenigstens die sonst pünktlichen und wohlhabenden Steuerzahler unbedingt ihrer Schuligkeit entsprechen hätten müssen. Um die vom Jahre 1850--1876 ausgewiesener Robotsteuer-Rückstände von über 600,000 fl. endlich einmal in's Reine zu bringen, beschloß die Kommission, daß aus den bisherigen, jährlich separat geführten Robotsteuer-Hauptbüchern ein neues Hauptbuch angelegt werde. Gleichzeitig sollen die unheimlichen Forderungen festgestellt und abgeschrieben, die einbringlichen aber in einen Posten zusammengezogen und eingetriben werden. Behufs Deckung der Kosten dieser Arbeit wird der Magistrat ersucht, von den eingetribenen Rückständen vom Jahre 1850--1869, und der Baurath aus den Rückständen vom Jahre 1870--1877 sechs Procente bewilligen zu wollen. Um in Zukunft der Anhäufung von Rückständen vorzubeugen, wird die Auflassung der bisherigen separaten Manipulation der Robotsteuer beantragt und soll diese Steuer in das für Staats- und Kommunalsteuern bestehende Hauptbuch (B Tabelle) und in den Steuerbüchern der Steuerpflichtigen in eine separate Rubrik eingetragen werden. Hierdurch wird erreicht, daß wohlhabende und pünktliche Steuerzahler auch die Robotsteuer gleichzeitig zahlen werden und bei Exekutionen die Robotsteuer ebenfalls nicht übergangen werden kann.

\* Bezirksärzte als Techniker. In der gestrigen Sitzung der Siebener-Baukommission wurde es als ein Uebelstand hervorgehoben, daß bei der Untersuchung von Neubauten die Bezirksärzte auch häufig über technische Angelegenheiten Bemerkungen machen und wegen der grundlosesten Appalien die Ausfolgung der Bewohnbarkeitslizenz verhindern. Die Kommission beantragt daher, der Magistrat möge die Bezirksärzte anweisen, daß sie sich in ihren Gutachten nur auf die Sanitätsverhältnisse der Neubauten zu beschränken haben.

\* Rassenvisitation. Der heute für 9 Uhr Vormittags einberufen gewesene Plenummagistrat hat eine unverhoffte Visitation der Rassen im ersten und zweiten Steuerbezirk angeordnet, welche auch sofort unter Zuziehung mehrerer Stadtrepräsentanten begonnen wurde.

\* Der Bauunternehmer der Verbindungsbahn wurde vom Magistrate zu einem Bausole von 300 fl. und zum Erlaß von 226 fl. 80 kr. an den Pächter der Sandgruben verurtheilt, da zum Baue in unerlaubter Weise vom alten Weltrennplatz Sand zugeführt wurde.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 19. Juni.

\* Auszeichnung. Se. Majestät hat dem Rohrbacher Grundbesitzer und Mitglied des Pesther Komitates-Ausschusses Ignaz Lederer als Anerkennung seiner um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten geleisteten Dienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

\* Ernennungen. Se. Majestät hat den Pesther Landdistrikts-Unterstaatsanwalt Adrian Draveczky zum Staatsanwalt bei der Karcager Staatsanwaltschaft ernannt. Vom Justizminister wurden ernannt: Konsepts-Adjunkt Bela Kubinyi zum Ministerial-Konzipisten; Rechtspraktikant Pilasnovics zum Vize-Notar und Diurnist Alexander Kabis jun. zum Kanzlisten beim Zomborer Gerichtshof, dann Alexander Moser zum Kanzlisten beim Alföldvödröer Bezirksgericht.

\* Der Kronprinz in München. Kronprinz Rudolph ist Samstag Nachmittags mit seiner Schwester, der Erzherzogin Gisela, von Freilham nach München zurückgekehrt. Abends nach dem Thee, wozu Hoftheater-Intendant Freiherr v. Persall und der Hofmarschall des Herzogs Max, Freiherr v. Neß, mit Gemahlinen, dann der Adjutant des Prinzen Luitpold, Premier-Lieutenant Freiherr v. Wolfsteil, geladen waren, wurde im illuminierten Garten des Prinzen Leopold ein Regelspiel arrangirt. Sonntag Vormittags begab sich der Kronprinz in Begleitung seines Erziehers, des Feldmarschall-Lieutenants v. Latour und seines Adjutanten Grafen v. Festetics zu Fuß nach dem Hof-Bräuhaus, um sich dort das Thun und Treiben anzusehen. Se. k. Hoheit, der im dicht überfüllten Hofraume sich posirte, wurde nicht erkannt und hatte so die beste Gelegenheit, bei einer Maß des „Kistoffes“ (?) unbehelligt Betrachtungen über „Sitten und Gebräuche“ anzustellen. — Mittags fand zu Ehren des Kronprinzen Tafel bei dem Prinzen Luitpold statt. Nachmittags unternahm Se. k. Hoheit mit dem Prinzen Leopold und seiner Schwester, Erzherzogin Gisela, eine Spazierfahrt nach dem englischen Garten, und Abends wohnten die hohen Herrschaften der Aufführung: „Staberl im Floribus“ im königl. Theater am Gärtnerplatz bei. Heute wird der Kronprinz mittelst Schnellzug in Salzburg anlangen, und von da auf der Poststraße die Reise nach Ischl fortsetzen.

\* Eine ungarische Deputation beim Papste. Heute — so telegraphirt man dem „M. Alam“ unter dem 18. d. aus Rom — wurden von Sr. Heiligkeit der Ziper Bischof und seine aus zwölf Geistlichen bestehende Begleitung empfangen. Der Bischof gab in lateinischer Sprache seiner uneingeschränkten Anhänglichkeit Ausdruck. Der Papst antwortete besonders huldvoll, sagte, er werde zur Schutzfrau Ungarns beten, sie möge das Land vor

jedem Uebel bewahren und ertheilte der Bispsr Diözeje und der ganzen ungarischen Nation seinen Segen.

\* Petöfi. Aus Klausenburg wird dem „Hon“ unter'm Heutigen, 1 Uhr Mittags, telegraphisch berichtet: Manasse wird soeben in Gegenwart von Universitätsprofessoren und Journalisten vom Bizegespan vernommen. Unter den ihm vorgelegten Porträts erkannte er das Bild Petöfi's. — Zur Petöfi-Legende sendet Dr. Joseph Ligeti in Stuhlweissenburg dem „Hon“ einen weiteren Beitrag, indem er ein an die Eltern des Elisabethstädter Gendarmerieführers Wilhelm Dukeß eingelangtes Schreiben veröffentlicht, in welchem Letzterer mittheilt, daß es ihm gelungen sei, den Ring Petöfi's aufzufinden, welcher dem im Jahre 1849 in der Schlacht von Segesvár gefallenen Dichter ja mit dem Finger abgehakt wurde. Den Ring hielt bisher ein Schäßburger Sachse versteckt; gegenwärtig befindet sich derselbe in Verwahrung des k. Gerichtshofes zu Elisabethstadt. Eine Neuferung der genannten Gerichtsbehörde wird wohl bald Klarheit in die Sachlage bringen. — Zu den Aussagen Manasse's über Petöfi bemerkt Professor Mierniczky im „P. M.“, daß dieselben ihn zur Ueberzeugung brachten, die ungarischen Gefangenen seien im Jahre 1849 nicht nach Sibirien, sondern nach den Kaukasus-Ländern gebracht worden. — In den Lokalitäten des „Schriftsteller- und Künstlervereins“ findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr in der Petöfi-Angelegenheit eine Besprechung statt, zu welcher alle jene Personen, die sich für die Sache interessieren, geladen werden.

\* Aristokratische Vermählung. Aus Wien berichten dortige Blätter unterm jüngsten Datum: Am 18. d. M. Vormittags hat im fürstlich Auersperg'schen Palais die Trauung des Fürsten Alfred August zu Windischgrätz mit der Prinzessin Gabriele Auersperg, Tochter des Fürsten Vincenz Karl Auersperg und der Fürstin Wilhelmine Auersperg, gebornen Reichsgräfin Coloredo-Mannsfeld, stattgefunden. Zahlreiche Mitglieder der Aristokratie, die eigens zu der Trauung hieher gekommen, waren bei dem in der Haustapelle vollzogenen feierlichen Akte anwesend; die Damen in den prächtigsten weißen und blaßrosa Roben, von den Herren manche in Uniform, die meisten aber im Frack. Unter den Erschienenen bemerkte man den ersten Obersthofmeister Sr. Majestät des Kaisers, Prinzen zu Hohenzollern mit Gemahlin, den Oberstkämmerer Prinzen zu Thurn und Taxis, den Ministerpräsidenten Fürsten Dolph Auersperg sammt Gemahlin, der Ackerbauminister Grafen Mannsfeld sammt Gemahlin, die Obersthofmeister FML. Freiherrn v. Pirat und FML. Baron Schloißnigg, den Fürsten Friedrich Rinsky sammt Gemahlin, den Grafen Leo Thun, den Grafen Clam-Gallas sammt Gemahlin, den Landgrafen Fürstenberg sammt Gemahlin, den Oberstküchenmeister Grafen Wolfgang Rinsky sammt Gemahlin, den General-Inspektor der Kavallerie FML. Grafen Pascevicz, den französischen General-Konsul in Budapest, Baron de Bourgoing sammt Gemahlin u. c. Die Mitglieder der aristokratischen Familien Windischgrätz, Auersperg und Coloredo-Mannsfeld waren fast vollständig anwesend. Eine Viertelstunde vor dem Beginne der Feierlichkeit fand sich der Kardinal Fürst Schwarzenberg und die geistliche Assistenz im Palais ein, und unmittelbar darauf erschien das Brautpaar, von den Beiständen, den Kränzelherren und Kränzelbamen, sowie von den nächsten Anverwandten begleitet, im Festsaale. Der Kardinal Fürst Schwarzenberg vollzog den Trauungsakt, welchem er eine Ansprache an das fürstliche Brautpaar vorausschickte. Die Ceremonie dauerte bis Mittag. Die musikalische Aufführung während der Messe nach dem Trauungsakte bildete eine Ueberraschung für die Braut. Der Erzieher des fürstlichen Hauses, Dr. Prosch, hatte aus den musikalischen Kreisen auf den Herrschaften des Fürsten ein Doppelquartett zusammengestellt, welches unter der Leitung des Herrn Prigoda „den Tag des Herrn“, „O sanctissima“ und den Schlußchor aus der deutschen Messe von Schubert, der sich auch teyllich ganz für den Moment eignete, zur Aufführung brachte. In dem wunderbar akustischen Saale klang dieses Doppelquartett wie ein voller Chor und gab dem festlichen Akte eine besondere Weihe.

\* Feuer in der Pannoniämühle. Heute Nachts gegen 10 Uhr bemerkte der Wächter der Pannoniämühle aus dem Dachstuhl der Stallungen dieses Etablissements Flammen empor schlagen. Seine Alarmlaute brachten sofort alle Bewohner der ausgebreiteten Baulichkeiten auf die Beine und die Kutscher und Pferdewärter bemühten sich vor Allem, die Pferde, die sich in dem vom Brande ergriffenen Gebäude befanden, zu retten, was auch vollkommen gelang, ohne daß ein einziges Thier verunglückte. Nach kaum fünf Minuten raffelten die Mühlen-Sprizen herbei, bald darauf war auch die hauptstädtische Feuerwehre auf dem Brandorte erschienen und den vereinten Bemühungen gelang es, den Brand auf das eine Objekt — einen Stall in der Länge von circa 20 Klaftern — zu beschränken. Zur Stunde, in der wir diese Zeilen schreiben — 12 Uhr Nachts — ist jede Gefahr für die Mühle beseitigt. Vormittags arbeiteten Riegelbecker an der Reparatur des

Daches, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Raucher einen brennenden Funken auf einen Dachsparren fallen ließ, von wo sich das Feuer den Strohvorräthen auf dem Boden mittheilte.

\* Zur Pfarrerrwahl im Taban. Die Tabaner katholische Bürgerchaft hielt unter dem Voritze des Bezirksvorstandes Magyar betreffs der vorzuschlagenden Kandidaten für die erledigte Pfarrerstelle eine Besprechung ab. Die meisten Stimmen erhielten Joseph Romer aus der Innerstädter Pfarre und Franz Tolby vom Taban.

\* Trauung. Montag, den 25. d. M., Früh 7 Uhr, findet in der innerstädtischen Pfarrkirche die Trauung des Leopoldstädter Bezirksarztes Dr. Géza Kreß mit Fräulein Elise Franz, Tochter des Großhändlers Herrn Kauer Franz statt.

\* Die Kolonie Erzsebetfalva feiert am 24. d. aus Anlaß der siebenten Jahreswende ihrer Gründung eine Erinnerungsfeier. Das Hochamt findet um 10 Uhr Vormittags statt.

\* Die Ausstellung von Zeichnungs-Verarbeiten der Schüler der Landes-Zeichenschule findet im Schulgebäude am 24. Juni von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags statt.

\* Die Zöglinge des Mädchenwaisenhauses des Landesvereins ungarischer Hausfrauen haben zu Ende des heurigen Schuljahres überzeugende Beweise davon gegeben, daß der Lehrkörper dieser humanitären Anstalt sowohl im Elementar- als auch im Bürgergymnasium durch seine gewissenhafte und eifrige Thätigkeit sehr erfreuliche Resultate erreichte. Abgesehen von den gesetzlich vorgeschriebenen Unterrichtsgegenständen wurden die Zöglinge auch noch in den verschiedensten Handarbeiten, ferner in allen zur Führung eines Haushaltes erforderlichen Kenntnissen unterwiesen. Wohlhabendere erhielten gegen ein mäßiges Honorar auch Unterricht im Klavierspielen und in der französischen Sprache. Auch werden in diesem Institute Schülerinnen aufgenommen, welche für Wohnung, Verpflegung und Unterricht in der Elementarschule 250 fl., in der Bürgerschule 300 fl. per Jahr zu entrichten haben. Diese Anstalt verdient in Anbetracht ihres wohlthätigen Zweckes die volle Unterstützung aller Menschenfreunde.

\* Wegen Geistesstörung wurde heute Mittags der Hausinspektor H. De., welcher dem Dr. Alexander Grotz mit dem Erschießen drohte, eingezogen und unter ärztliche Aufsicht gestellt.

\* Für Fialer wurde durch die Stadthauptmannschaft — mehrfach geäußerten Wünschen aus dem Publikum entsprechend — auf der Kerepeserstraße vor dem alten Arbeitshaus ein neuer Standplatz bestimmt.

\* Ein Konvertit. Ein junger Türke aus Türsch-Novi in Bosnien, Namens Mustapha Atlagic, dessen Vater vor mehreren Jahren Kaimakam in Novi war, ist zum griechisch-orthodoxen Glauben übertreten und wurde gestern in der Agramer gr.-or. Kirche getauft. Ueber eigenen Wunsch erhielt er den Taufnamen „Nikolaus“, als jenen Namen, welchen auch der Fürst von Montenegro trägt. Als Taufpathe fungirte der Handelsmann Herr Slija Gutefcha. Der seltenen kirchlichen Ceremonie wohnte ein zahlreiches Publikum bei.

Bereinsnachrichten.

(Der Budapester Turnverein) veranstaltet am 4. Juli unter Mitwirkung einer Militärmusikkapelle im großen Gasthause auf dem Schwabenberge ein Sommerfest, dessen drei Hauptprogrammnummern ein Banquet, Turnproduktionen und ein Ball bilden.

(Die „Hauptstädtische Rettungsanstalt“) erhielt neuerdings folgende Spenden: Ergebnis des Graner Ausfluges 374 fl. 55 kr., vom hauptstädtischen Männergesangsverein 20 fl., von Josephstädter Klub 100 fl., von Kunz und Komp. 29 fl. 5 kr., von Frau Jakob Brenhard 5 fl.

(Der Central-Fröbel-Frauenverein für Ungarn) hat bei dem am 7. Juni auf der Elisabethpromenade veranstalteten Promenade-Konzert ein Reinerträgnis von 442 fl. 77 kr. erzielt. Der Verein veranstaltet am 30. Juni ein geschlossenes Tanzkränzchen im großen Kurhose des Kaiserbades.

Gerichtshalle.

Budapest, 18. Juni. [Orig. = Ver.] (Eine 17jährige Raubmörderin.) Herr v. Suvics referirte heute im ersten Straßensitz des obersten Gerichtshofes folgende Straffall: Die 17 Jahre alte Sophie Benke, die nach dem Tode ihrer Eltern von dem Expedienten Ludwig Molnár in Debreczin als Adoptivtochter aufgenommen ward, verließ eines schönen Tages ihre Wohltäter und trieb sich in der Umgebung Debreczins umher, bis sie im August v. J., moralisch und materiell sehr herabgekommen, den Entschluß faßte, Frau Molnár wieder aufzusuchen, um sich bei ihren früheren Wohltätern, wenn nicht anders im Wege des Diebstahls, Kleider und Werthfachen anzueignen. Die Gewohnheiten der Eheleute Molnár wohl kennend, begab sich Sophie Benke am St. Stephanstage in die Wohnung Molnár's, der mit seiner Frau eben an der kirchlichen Andacht theilnahm. In den Hofraum eingedrungen, sperre sie die Thüre von innen ab und ging in die Küche, wo der allein zurückgebliebene 13jährige Diensthote Ester Barga sich befand. Sophie Benke ergriff nach einer scheinbar herzlichen Begrüßung das in ihrem Bereiche befindliche Beil und überfiel meuchlings das ahnungslose Opfer. Die Angegriffene konnte sich nicht einmal wehren, denn nach dem ersten Schlage hieb die jugendliche Mörderin mit erneuter Kraft los und zermetterte den Kopf des dreizehnjährigen Mädchens. Nachdem die Mörderin an dem Tode des Diensthotes nicht mehr zweifelte, raffte sie ungefähr 200 fl. baares Geld und mehrere Effekten zusammen, um mit der Beute zu entfliehen. Beim Thore angelangt, hörte sie die Schritte der aus der Kirche heimkehrenden Frau Molnár. Sophie Benke eilte nun zurück, versteckte sich in dem Rauchfang und ließ die Beute in dem Keller. Frau Molnár, die gleich beim Eintritt in den Hofraum Böses ahnte, rief einige Nachbarn herbei, die nach kurzer Hausdurchsuchung das Versteck der Mörderin eruirten. Vor Gericht leugnete die Angeklagte Anfangs und

gab an, den Mord habe ein sicherer Emeric Nagy verübt, mit dem sie in einem Walde Bekanntschaft gemacht habe. Eine Nachbarin der Molnár, Frau Papp, behauptete dagegen, „die arme Ester Barga sei von der Hand der Frau Molnár getödtet worden.“ Im ferneren Verlaufe der Untersuchung stellte sich jedoch heraus, daß Frau Papp aus Rache für irgend einen nachbarlichen Zwist sich zur falschen Aussage hinreißen ließ, da die Mörderin selber ein umfassendes Geständniß ablegte und alle Erhebungen darauf hinwiesen, daß Sophie Benke die Mörderin des Diensthotes sei. Der Debrecziner Gerichtshof verurtheilte demnach die Mörderin zu einer Kerkerstrafe von fünfzehn Jahren. Frau Papp dagegen wegen falscher Zeugenchaft zu einem Monat Arrestes. Die königliche Tafel bestätigte das Strafausmaß bezüglich der Erstangeklagten, erhöhte jedoch die Strafe der Frau Papp unter dem Straftitel der Verleumdung auf sechs Monate Kerker. Der oberste Gerichtshof beschloß heute die Aufhebung der beiden Urtheile und ordnete gleichzeitig eine ärztliche Untersuchung des Geisteszustandes der Mörderin durch den Landesamtsrat an.

— (Eine obergerichtliche Entscheidung.) Der Buchhalter der hiesigen Firma Sonnenberg und Rothauer, Max Hirtstein, der die auf seinen Namen lautende Mitgliedskarte des Budapester kaufmännischen Epitales einem seiner Freunde zu dem Zwecke ausfolgte, daß derselbe auf Grund dieses Dokumentes und selbstverständlich auch unter dem Namen „Max Hirtstein“ durch das genannte Epital in Verpflegung und ärztliche Behandlung genommen werde, wurde, wie wir neuerzeit berichten, wegen Betruges zu einer Arreststrafe von vier Wochen verurtheilt. Ueber Appellation des Verteidigers Dr. Graneer fand der oberste Gerichtshof in dem Vorgehen des Angeklagten den Thatbestand des Betruges nicht für erbracht und ipso facto den Angeklagten gänzlich frei.

Der Gattenmord auf dem Stillsferpaß.

Bozen, 18. Juni. Mit demselben verbindlichen Lächeln, welches die Signatur des ersten Erscheinens Tourville's im Saale bildete, betrat der Angeklagte auch Nachmittags den Verhörsraum. Die rechte Hand leicht auf den Tisch gestützt, in der linken ein Blatt mit Notizen, sprach Tourville vor v. o. l. e. S. t. u. n. d. e. n. mit der Lebhaftigkeit seiner Nation; er sprach französisch, englisch, italienisch, wie es ihm gerade in den Mund kam.

Er spricht zunächst über seinen Namen und seine erste Ehe: „Meine erste Frau — sagt er — eine Dame von hervorragendem Geiste, welche sechs Sprachen kannte, auch lateinisch und griechisch las, besaß den Stolz, einer der ältesten, vornehmsten Familien Englands anzugehören.

Ich hatte nicht nöthig — fährt er fort — eine Geldheirath zu suchen; meine jährlichen Einkünfte kannt ich nicht bloß auf 40,000 fl., sondern auf 70,000 Gulden veranschlagen. Die Einrichtung meines Hauses in London, die Kunstwerke, Gemälde, Schmuckfachen und Silbergeräthe repräsentiren einen Werth von 20,000 Pfund. Im November 1875 heirathete ich meine zweite Gattin, Madeleine Miller, eine sehr hübsche Frau, welche weit jünger aussah, als sie war. Ihr Vermögen betrug nur 53,000 Pfd. Vor der Trauung errichtete sie einen Akt, ein sogenanntes Settlement, wodurch sie sich die Disposition über ihr Vermögen vorbehielt. Außerdem errichtete sie ein Testament, von welchem bewiesen ist, daß mir dessen Inhalt unbekannt war und erst nach ihrer Vererdigung erfuhr ich, daß ich von ihrem Vermögen 12,500 Pfund erbe.

Am 7. Juni bekam meine Frau in Clermont-Verant mehrere Briefe, worüber sie furchtbar aufgeregt war. Nach ihrem Tode fand ich diese zwei Briefe; einer war von Miß Brezenen. Miß Scott schreibt in ihrem Briefe, meine Frau würde als Zeugin berufen werden, um über intime Beziehungen ihres Sohnes auszusagen. Miß Scott bemerkt, daß dieser Prozeß der skandalöseste seit der Errichtung des Ehescheidungsgerichtshofes sein werde.

Ich verstehe jetzt, warum die Arme so oft weinte. Es war furchtbar für eine Mutter, in einem solchen Prozeße Depositionen zu machen über abscheuliche Thatfachen, die sich auf ihren Sohn bezogen. Miß Scott schloß ihren Brief mit den Worten, sie wisse, daß ich ein guter und edler Mann sei. Wir lebten sonst glücklich und hatten nie Streit miteinander. Meine Frau wollte nicht mehr in Frankreich bleiben. Wir reisten in die Schweiz, von dort nach Salzburg und sodann nach Innsbruck und ich wollte mit meiner Frau dieselbe Tour machen, die ich bereits im Jahre 1871 gemacht. Ich wollte ihr Finstermüß, den Stillsferpaß und den Brennerpaß zeigen.

Am 15. Juli Abends kamen wir in Spandinit an und bestellten sogleich einen Wagen und am nächsten Morgen um 10 Uhr brachen wir nach dem Stillsferpaß auf.

Der Angeklagte erzählt nun des Ausführlichen, wie seine Frau in seiner nächsten Nähe in die Tiefe rollte und sich an einem Baumstumpf schwer verletzete. Er erzählt des Weiteren, wie er ihr die erste Hilfe leistete, und als er Furcht hegte, daß sie verbluten könne, um einen Arzt nach Trafoi zurückkehrte.

Ich bestellte augenblicklich den Wagen und trug ihm auf, drei oder vier Männer zu nehmen, die mit uns kommen sollten; ich trat in's Wirthshaus ein und ging in's Speisezimmer, um zu warten, bis der Wagen bereit war. Fünf oder sechs Minuten vergingen und endlich kam man, um mir zu sagen, daß der Wagen bereit sei. Ich fuhr sodann fort, indem ich drei Männer mit mir in den Wagen nahm, um meine Frau zu suchen. Ich glaube, daß ich mit dem Finger den Baumstumpf zeigte, wo ich meine Frau verlassen hatte. Ungefähr vier oder fünf Schritte von der Straßenecke entfernt lag der Hut meiner Frau und etwas weiter weg fand Kircher das Sackstück und brachte mir es. Die Leute fliegen noch weiter hinab und nach einiger Zeit kamen sie zurück. Ich sah Kircher und fragte, wo meine Frau sei; er antwortete mir, daß sie im Thale liege und daß sie todt sei. „Oh! todt!“ das war Alles, was ich sagen konnte. Ich habe ein Herzleiden und der Schmerz, welchen mir diese schreckliche Nachricht verursachte, war so stark, daß ich mich in den Wagen zurücklehnte und wie unempfindlich blieb.“

Tourville unternimmt nun, nach einem Stundenplane den Nachweis zu liefern, daß schlechterdings die Zeit

zu kurz gewesen wäre, um ein Verbrechen zu verüben. Nach dieser Berechnung wären ihm nur eine Stunde und 40 Minuten geblieben, alles Das zu thun, was die Anklage behauptet.

Dr. Markbreiter beantragt schließlich die Vorladung mehrerer Zeugen und Sachverständigen, sowie die Vornahme eines Lokalaugencheins durch den Gerichtshof, die Geschworenen und die Zeugen auf dem Stillsferjoch.

Privat-Telegramm des „N. P. Journal.“

Pünktlich zur achten Stunde Morgens begann der zweite Verhandlungstag, zu welchem Erzherzog Heinrich wieder allein in der Loge erschien.

Zuvor theilte der Präsident mit, daß nur die Zeugen Mr. Turner und Miss Scott vernommen werden, Dr. Glynn wird nicht vorgeladen, weil er erklärte, seine Freunde nicht verlassen zu können.

Es folgt das Spezialverhör Tourville's. Der Angeklagte sagt, er habe bis zu seinem 30. Lebensjahre in Valenciennes gelebt, zehn Jahre bei einem Notar praktizirt.

Tourville legt Zeugnisse über diese zehnjährige Praxis vor. Eine Note aus Valenciennes besagt von Tourville, sein Aeußeres soll angenehm sein, wie man sagt, besitze er einen finsternen, hochmüthigen Charakter.

Tourville weist die Unrichtigkeit der Pariser Mittheilung von den falschen Adressen und Angaben nach und sagt deutsch: „Es ist sehr dumm, zu sagen, daß, wenn Sie leben in eine schöne Haus, Sie haben kein Vermögen.“

Tourville sagt, seine Tante habe ihm außer einem Haus 70,000 Francs hinterlassen, und fügt hinzu: „wenn man nichts thut, muß man doch Geld haben.“

Der Präsident fragt, ob er mit Glynn das Gespräch nicht gehabt, welches Glynn entsekte. Der Angeklagte erwidert heiter: Das ist sehr gut gesagt, Herr Präsident: „Ist es wahr, Angeklagter?“ Es ist so gut gesprochen, daß dieser Mann muß sein, wie sollen ich sagen, ein Fou?

Präsident: Herr Angeklagter wollen sagen, ein Narr. — Angell.: Ja, ja, ganz richtig, ein Narr. (Seiterkeit.) Verstehen Sie, meine Herren, für mich das zu sagen, ist sehr dumm. (Zu den Geschworenen gewendet.) Meine Herren, Sie werden lachen, ich muß Ihnen noch das sagen, ich war in Scarborough für Fräulein Brigham, dieser Glynn muß mich alle Tage dort gesehen haben, warum ist er nicht nach Frau Brigham gegangen und hat ihr das gesagt, und nach Frau Brigham's Tode glauben Sie, daß er hat gesprochen von dieser wunder schönen Pistole? Er hat nichts gesagt.

Der Präsident verliest ein Aktenstück, welches in beglaubigter Form die Aussage Glynn's das Gespräch bezüglich der Pistole enthält.

Tourville bemängelt, daß Glynn keinen Gesprächszeugen nennen kann.

Geschworne Dr. Laburner fragt, ob Tourville immer einen Wollbart trug. Der Angeklagte bejaht. Dr. Markbreiter: Das werden die Zeugen beweisen. Der Präsident verliest eine Note des Generalkonsuls in Liverpool, welcher den Glynn über das Gespräch befragte. Glynn habe sich erboten, ihm es schriftlich mitzutheilen, was er um so mehr thun könne, als er ein ausgezeichnetes Gedächtniß besitze. Glynn genieße eines ausgezeichneten Rufes.

Der Angeklagte bemerkte: „Oh, das glaube ich, ein Mann kann sehr gut sein, aber ein Narr auch.“

Der Präsident setzt das Verhör fort. Es wird der Tod der Schwiegermutter Tourville's, Elise Brigham, besprochen. Tourville hebt das einstimmige Verdict der Todtbeschau-Jury hervor. Ehe der Präsident sich anschickt, den authentischen Bericht des „Guardian“ über letztere Enquête zu verlesen, beantragt Dr. Markbreiter, nur die authentischen Akten über diesen Fall zur Verlesung zu bringen. Alles Uebrige, die anonymen Briefe und die des Obersten Duvrys seien nach einer Zuschrift des Botschafters Grafen Beuvry nicht von den englischen Behörden legalisirt worden, weil das österreichische Gericht sich mit dem Tod der Frau Brigham nicht zu beschäftigen habe.

Der Präsident erklärt, der Antrag komme ihm nicht unerwartet; er schiebt die Beschlusfassung jedoch auf.

Nachmittags fanden Zeugenvernehmungen statt. Der Oberinspektor des Londoner Detektivkorps, Clark, welcher der Ansicht Ausdruck gibt, daß die Schwiegermutter Tourville's Elise Brigham, nach der Lage der Schußwunde zu urtheilen, ermordet worden sei, übergibt die Maske des Schädels, durch welches die Kugel drang, ferner den Revolver, mit dem die Wunde beigeschlagen wurde. Sachverständige schließen sich der Ansicht Clark's an, welcher außerdem Tourville verdächtigt, an sein eigenes Haus Brand angelegt zu haben, um sich seines eigenen Sohnes zu entledigen. Der Angeklagte erklärt, sein Kind mit eigener Gefahr gerettet zu haben.

Offener Sprechsaal. \*) A la librairie EMILE LAFITE,

- Budapest, bécsiutca 6. viennent de paraître: Sayons, histoire générale des Hongrois 2 vol. fl. 8.75 Victor Hugo, l'art d'être grand-père fl. 4.25 Pajol, Kleber, sa vie, sa correspondance fl. 4.15 Nouveaux Romans. Le bibliophile Jacob, les amours d'un antiquaire fl. 1.94 Richebourg Emile, les amoureuses de Paris, 2 vol. fl. 1.15 Wilfried de Fonvielle, la conquête du pôle nord fl. 2.20 Billandel Ernest, la sacrifice de Julia fl. 1.65 Flaubert Gustave, trois contes fl. 1.65 Daudet, une femme du monde fl.—.56 Robert, les francs-Juges fl.—.60 Arsène Houssaye, le roman de la duchesse fl. 1.95 En vente séparément

Bibliothèque nationale Collection des meilleurs auteurs, le volume broché 15 kr. Des catalogues de la librairie française se trouvent toujours chez EMILE LAFITE, 2139 Budapest, bécsiutca 6.

Impfung mit Kuhpocken-Lymph.

Gefertigter impft Kinder und Erwachsene täglich von 11—1 Uhr mit echter Kuhpocken-Lymph direkt vom Kalbe im Dfner Raisenbade. Auch verende ich auf Bestellung nur täglich frisch abgenommene und unverdünnte Kuhpocken-Lymph.

1984 Dr. Koloman v. Heinrich.

Reis-Stärke.

Den En gros-Verkauf der Reisstärke von Gebrüder Nielsen 2126 habe ich Herrn J. C. Kohler in Budapest, Ecke der Szyni- und Balatingasse Nr. 7, übertragen.

R. Lüben

in Bremen, alleiniger Vertreter der Reis-Stärke v. Gebr. Nielsen. P. S. Die Reis-Stärke von Gebrüder Nielsen in Bremen besitzt einen europäischen Ruf und findet wegen ihrer chemischen Reinheit und besonderen Ausgiebigkeit allgemein Verwendung bei feiner Damen- und Herrenwäsche.

Zur gefälligen Beachtung.

Um Verwechslungen und Irrleitungen zu vermeiden, beehre ich mich, einem P. T. Publikum und vorzüglich meinen zahlreichen Konsumtanten bekannt zu geben, daß meine seit jeher renommierte Schnellpressendruckerei, Monogrammpresse-Anstalt und Siegelmarken-Fabrik sich nicht mehr Wöhrengasse 15, sondern Landstraße 54, Ecke der Königsstraße, im v. Spertyanffy'schen Hause befindet. Hochachtungsvoll: R. Stern. 2073

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Letzte Post.

Die Interpellations-Debatten in Versailles.

Die „N. Fr. Pr.“ erhält aus Paris unter'm heutigen Datum folgendes Telegramm:

Zu Beginn der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte Décazes, man dürfe Frankreich nicht unter dem Eindruck der Worte Gambetta's lassen. In Rom ferne und würdige man die Absichten der französischen Regierung. Décazes verliest eine Depesche vom 22. Mai, mittelst welcher der Botschafter Frankreichs der italienischen Regierung den Kabinetswechsel vom 16. Mai ankündigte und zugleich versicherte, die französische Politik sei friedlich und Italien gegenüber eine herzliche. Alle Parteien in Frankreich wünschten den Frieden. Die inneren Zwischensfälle könnten weder Gefahren, noch Verwirrungen herbeiführen. Depeschen aus Berlin bezogen die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Frankreich und Preußen, welches wisse, daß der Kabinetswechsel ohne Einfluß auf die äußere Politik bleiben werde. Auch von den übrigen Staaten seien gleiche Versicherungen eingelaufen. Es wäre verhängnißvoll, die äußere Politik mit inneren Diskussionen zu vermengen.

Minister Paris sagt, es sei das Recht des Senats, den Angriff, welcher durch Vertagung der Budget-Debatte eine fünfmonatliche Session unmöglich machen wollte, abzulenken. Der Präsident sei nicht das blinde Werkzeug des Parlaments, sondern müsse seine eigene Politik haben. Der Präsident werde sich nicht zu einem König machen lassen, der nichts thut. Gambetta sprach von einem Staatsstreich. Was that er denn im Jahre 1870? Der Staatsstreich wäre diesmal berechtigt gewesen, da die Kammer sich auf den Konvent hinauspielen wollte. Die Kammer möge das Mißtrauensvotum annehmen; das Urtheil werde vom Senate gesprochen und nach diesem werde Frankreich als höchste Instanz sprechen. Jules Ferry fragt, wohin die ministerielle Politik das Land führen werde. Das Kabinet gebe sich nur den Schein der Verfassungstreue.

und sei man in der That berechtigt, die Frage aufzuwerfen, ob Frankreich unter einer Willkürherrschaft oder unter einem parlamentarischen Regime, unter dem Degen des Marschalls oder unter dem Schutze der konstitutionellen Gesetze vom 20. Februar lebe. Diese haben die Minister-Verantwortlichkeit aufgestellt und bestimmt, daß der Präsident nicht verantwortlich sei. Der unverantwortliche Präsident besitze nicht ein Atom persönliches Recht. Durch die konstitutionellen Gesetze wolle man einen verfassungsmäßigen Präsidenten und eine parlamentarische Republik begründen. Die Verfassung mag ihre Gefahren haben, aber Alles sei leicht, wenn man die Gesetze loyal ausführt. Beifall von der Linken, Rufe: Zur Ordnung! von der Rechten, welche den Redner beschuldigt, den Marschall beschimpft zu haben. Lange Unterbrechung.

Bezüglich auswärtiger Fragen hat die Kammer stets die größte Diskretion an den Tag gelegt. Die französische Rednerbühne war die einzige, wo niemals über militärische Fragen diskutiert wurde. Wenn der Marschall ein außerparlamentarisches Ministerium gewählt hätte, so hätte er eine glücklichere Hand gehabt. Frankreich fürchte keine gewählte Majorität, welche vielmehr der liberalen Majorität unter der Restauration gleiche, die gewiß nicht subversiv war, weil sie die Aufrechterhaltung des Bestehenden in Belgien, Preußen, Italien forderte, in religiösen Dingen das Programm des napoleonischen Konfessionsbates acceptirte, welches die Trennung der Kirche vom Staate verwarf und das Kultus-Budget erhöhte.

Die Mitglieder des neuen Kabinet's ahmen Buffet nach, indem sie sich auf die Verfassung stützen, um dieselbe allmählig zu zerstören. Als Buffet zurücktrat, ließ er eine Garnison von der Republik feindlichen Beamten zurück, welche durch hinter dem Vorhang und in der Umgegend des Marschalls wirkende Einflüsse aufrechterhalten wurden. Am 16. Mai wurde der Vorhang aufgezogen. Wir nehmen die Drohungen mit der Auflösung an als eine Befreiung. Nacht aber einen loyalen Versuch und verzichtet auf die offiziellen Kandidaturen. Seit einem Monat legt das Kabinet die Hand auf jegliches Bürgerrecht, überbietet es die Methoden des Kaiserreichs, gestattet es keine Privatversammlungen, verhindert es den Verkauf der Zeitungen durch das Verbot der Kolportage, vereitelt es den Verkehr zwischen Wählern und Gewählten, verwandelt es den Friedensrichter in einen Polizeigagenten, verfolgt es die Geschäftswelt, welche sich über den schlechten Gang der Geschäfte beklagt. Der Präfekt der Haute-Loire annullirte alle Kafeehauslizenzen und verbot den Ausschank von Getränken in öffentlichen Lokalen; das Ministerium ist juristisch verantwortlich für die Konfiskation aller dieser Rechte. Wir aber werden Alle wieder kommen und den Beweis liefern, daß es in Frankreich noch Richter gibt und bürgerliche Verantwortlichkeiten. Auch wir werden es verstehen, zum Schutze dieser Rechte die Zuchtpolizeigerichte anzurufen. (Großer Beifall.) Die Diskussion wird auf Dienstag vertagt.

Telegramme.

Wien, 19. Juni. (Privat-Telegramm.)

Die „N. Fr. Pr.“ meldet, die serbische Regierung habe zwei Unterhändler nach London entsendet, um dort eine serbische Note zu kontrahieren. — Der Kriegskorrespondent des genannten Blattes, der eben von Nutschuk abreiste, berichtet aus Sifitowa, daß bei dem gegenüberliegenden Zimnica nur wenig russische Truppen und gar keine Verschanzungen sichtbar seien. Obwohl der Wasserstand auffallend sinkt, sind doch das Uferland und die Inseln theils unter Wasser, theils verpumpt; die Türken erwarten daher hier keinen Uebergangsversuch, desto mehr Aufmerksamkeit wird der Gegend bei Turnu-Magarelli und Zlas zugewendet. — Polnische Blätter melden, daß die russische Regierung wegen des Ankau's der rumänischen Bahnen unterhandle.

Wien, 19. Juni. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Athen vom 19. d. telegraphirt, daß der österreichisch-ungarische Gesandte Graf Münch-Bellinghausen gestorben ist. — Ein Telegramm aus Bukurest vom 19. d. meldet: Die Verhandlungen wegen eventuellen Abchlusses der effektiven rumänisch-russischen Allianz dauern fort. — Die Symptome lassen die Nähe des Beginns der Kriegsoperationen erwarten.

Wien, 19. Juni. (Priv.-Telegr.)

Wie die „Deutsche Ztg.“ erfährt, haben die cisleithanischen Minister einigen Abgeordneten gegenüber erklärt, daß sie aus der Bewilligung der Stener-Restitution eine Kabinettsfrage machen.

Wien, 19. Juni. (Priv.-Telegr.)

Der „Fr.“ telegraphirt man aus Bukurest: Die Nachricht einiger Blätter, daß sich Don Carlos angeboten hätte, in russische Dienste zu treten

oder als Privatmann den Feldzug mitzumachen, beruht auf Erfindung. Die Nähe des katholischen Präidenten wäre hier nicht erwünscht.

Wlojestei, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Fürst Milana, der nach einigen Irrfahrten endlich mit dem russischen Kaiser hier zusammentraf, hatte eine halbstündige Unterredung mit dem Czaren und gleich darauf auch mit dem Fürsten Gortschakoff. Fast mit den gleichen Worten, wie der Czar, sagte auch der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands: „Es mag für einen tapferen Soldaten sehr bedauerlich und peinlich sein, in bewegten Zeiten, wie die jetzige, das Schwert in der Scheide lassen zu müssen. Mein politisches Motiv veranlaßt, Serbien zu dessen Enthaltensamkeit zu bestimmen, doch nebst den Segnungen des Friedens wird dem Lande auch sonst aus seiner Enthaltensamkeit kein Nachtheil erwachsen.“

Zara, 19. Juni. Aus besonderer Quelle. Die Türken drängen mit drei Kolonnen in Montenegro ein: eine über Drintak nach Versno, die andere im Zeta-Thale nach Dopoljevics und die dritte über Bovia gegen Bogetics, wo die Montenegriner Proviant und Munition aufgehäuft haben und seit gestern gekämpft wird. — Das Hauptquartier des Fürsten Nikita ist in Dranidol.

Paris, 19. Juni. Es verlautet, Marschall Mac Mahon beabsichtige, nach Auflösung der Kammer ein Manifest an die Nation zu richten.

Versailles, 19. Juni. (Kammer Sitzung.) Nachdem mehrere Deputirte der Linken den Akt vom 16. Mai tabelten und für die Republik gesprochen, bringt Choiseul folgende Tagesordnung der Linken ein: In Anbetracht, daß das am 17. Mai unter Broglie gebildete Kabinet entgegen dem Majoritätsgesetze, welches für parlamentarische Regierungen die Regel ist — zu den Geschäften berufen wurde; daß das Kabinet vom Anfang an jeder Erklärung vor den Landesvertretern auswich; in Anbetracht, daß es die Verwaltung misführt, um mit allen verfügbaren Mitteln einen Druck auf das allgemeine Stimmrecht auszuüben; daß es nur eine von Inspirationen der klerikalen Partei gebildete Koalition monarchischer Parteien repräsentirt; daß es seit dem 17. Mai gegen die nationale Vertretung gerichteten Angriffe und Aufreizungen zur Verlesung der Verfassung ungestraft läßt; daß es deshalb eine Gefahr für die Ordnung, den Frieden und gleichzeitig die Ursache der Geschäftsförderung und deren Interessen ist: erklärt die Kammer, daß dieses Ministerium das Vertrauen der Nation nicht hat. — Der Minister für Arbeit, Paris, erklärt, diese Tagesordnung habe nichts, was das Ministerium in Erstaunen setze; die vorausgegangenen Neben ließen dieselbe voraussehen; die Kammer könne sich ausdrücken; der Senat wird morgen reden. Wenn der Senat die Auflösung der Kammer votirt, wird sich das Land seinerseits über die Koalitionen der Linken und die Koalition aller Konserverativen ausdrücken. Hierauf wurde die Tagesordnung mit 363 gegen 158 Stimmen angenommen.

London, 19. Juni. Im Unterhause erklärt Bourke, es sei unrichtig, daß die Pforte die Neutralisirung des Suezkanals abgelehnt habe, solche wurde nicht verlangt; die vertrauliche englische Anfrage blieb von der Pforte unbeantwortet.

Wien, 19. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Die Regierungsvorlage betreffs Aenderung der Bemessung der Verbrauchs-Abgaben von der Zucker- Erzeugung wurde angenommen. — Der Antrag Pfeifers, betreffend die Beseitigung häufiger Real-Exekutionen in Krain, wurde dem Budget-Ausschusse zugewiesen. Der Finanzminister wies die Anschuldigung rückwärts des Vorgehens der Steuerbehörden in Krain zurück; die bestehenden Mißstände wurden behoben und wäre die beschleunigte Durchführung der Grundsteuer-Regulirung das beste Mittel, den Klagen vorzubeugen. Der Ministerpräsident beantwortet die Interpellation Bosniaks betreffs Auflösung des Krainer Landtags dahin, daß die Auflösung ein unbestreitbares Recht der Krone bilde. — Die Anberaumung der Neuwahlen erfolgte wie im Jahre 1870 mit Rücksicht auf die Verhältnisse Krain's.

Wien, 19. Juni, 2 Uhr 25 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 142.30, Anglo-Austrian 68.50, Goldrente 212.—, Lombarden 76.50, Staatsbahn 229.—, Goldrente 72.85, Rente 61.—, Kreditlose 162.50, 1860er Lose 111.50, 1864er Lose 130.75, Napoleond'or 10.06 1/2, Münzkufener 5.95, Silber 111.30, Frankfurt 61.20, London 123.70, Preuß. Kassenanweisungen 61.85.

Wien, 19. Juni, 3 Uhr — Min. (Offizielle Schlusssätze.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 73.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 97.50, Galgö-Tarjaner —, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditaktien 134.25, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 90.—, Alföldbahn 101.75, Siebenbürger 81.—,

ungar. Nordostbahn 97.—, ungar. Ostbahn 59.25, Ostbahn-Prioritäten 62.50, ungar. Lose 73.—, Theißbahn 181.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 19.—, Municipalbank —, ungar. Schaabauer-Cassette 105.50.

Frankfurt, 19. Juni. (Schlusssätze.) Wechsel per Wien 161.50, österreichische Kreditaktien 113.75, österreichische Bankaktien 630.—, österr. Staatsbahn-Aktien 183.75, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Papier-Rente 48.7/8, Silber-Rente 53/8, Lombarden 62.—, Galizier 170.75, ungarische Lose —, Gold-Rente 58.50, Siemlich fest. — Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 113.7, österr. Staatsbahn 183.75.

Paris, 19. Juni. (Schlusssätze.) 3prozentige Rente 69.55, 5prozentige Rente 105.55, italienische Rente 69.95, österr. Staatsbahn 463.—, Credit Mobilier 130.—, Lombards 156.—, Türkenlose 24.25, österr. Bodenkredit —, Gold-Rente 58.—, Rubig.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 19. Juni. (Privat-Telegramm.) An der Mittagsbörse gestaltete sich die Stimmung freundlich. Die meisten in Umsah kommenden Werthe erzielten bessere Kurse. Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 142, ungar. Kreditbank 134, Anglobank 68.50, Staatsbahn 229.75, Lombarden 76.50, Elisabethbahn 144, Franz-Josephsbahn 122.50, Papier-Rente 60.85, Gold-Rente 72.65, London 126, Paris 50.15, Reichsmark 61.90, Zwanzig-Francs-Stücke 10.08, Silber 111.75.

Wiener Fruchtbörse vom 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Die weidende Tendenz im Vermingehäfte maatte bei sehr flauer Stimmung weitere Fortschritte. Notirt wird Herbstweizen zu 10 fl. 52 1/2 fr. bis 10 fl. 57 1/2 fr., Herbstroggen zu 8 fl. 50 fr. bis 8 fl. 75 fr., Herbsthafer zu 7 fl. 10 fr. bis 7 fl. 15 fr., Mais prompt 7 fl. 15 fr. bis 7 fl. 25 fr. per 100 Kilo ab Wien.

Wiener Vorstehermarkt vom 19. Juni. (Privat-Telegramm.) Der heutige Auftrieb belief sich auf 2925 Stück, und zwar: 904 schwere, 126 leichtere Bafonyer und 733 Frischlinge. Das Geschäft in schwerer Waare war sehr flau; etwas besser gestaltete sich jenes in Frischlingen. Man bezahlte: schwere Bafonyer von fl. 44 bis fl. 46, leichtere Sorten von fl. 40 bis fl. 43 und Frischlinge von fl. 39 bis fl. 45 per 100 Kilo lebend ohne Steuer. Man notirt für Schmalz und Speck fl. 58 G., fl. 60 B. ohne Gebinde.

Budapest, 19. Juni.

„Compass 1878“, finanzielles Jahrbuch für Oesterreich-Ungarn. Wie wir einer an uns gerichteten Zuschrift der Redaktion des von Gustav Leonhardt herausgegebenen „Compass“ entnehmen, wird dessen XI. Jahrgang im Oktober 1877 erscheinen. Dieser Termin kann jedoch nur dann eingehalten werden, wenn auch die Institute Ungarns (Banken, Sparkassen, Verkehrs-Anstalten, Versicherungs- und Industrie-Gesellschaften) ihre Rechenschaftsberichte so bald als möglich an die genannte Redaktion einreichen. Die Beliebtheit, deren sich der Leonhardt'sche „Compass“ auch in Ungarn zu erfreuen hat, wie das eigene Interesse auch der ungarischen Institute an dem frühzeitigen Erscheinen des Jahrbuches berechtigen zu der Erwartung, daß das an die Letzteren durch unser Blatt gerichtete Ansuchen von dem gewünschten Erfolg begleitet sein wird.

Mohács = Jünkfirchner Eisenbahn. Der Administrationsrath der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat, wie uns mitgetheilt wird, die Leitung der Mohács-Jünkfirchner Bahn dem bisherigen Inspektor der Alföldbahn, Herrn Karl Kellemy, übertragen. Derselbe übernimmt auch gleichzeitig die Leitung der Bares-Jünkfirchner Bahn.

Der Berliner Wolkmantel hat gestern begonnen, die Zufuhr betrug 36,000 Zentner, meist Domantel-Wolle. Preise wegen besonders schöner Qualität und Wäße 2 bis 3 Thaler höher als im Vorjahre für kleinere Posten.

Insolvenzen. Der Kreditoren-Verein veröffentlicht folgende Insolvenzen: Jakob Lieban, Eigenthümer der Wiener Centralpresse in Wien. 3. Bezirk, Untere Viaduktgasse 11, und dessen Gattin Frau Julie Lieban; Kalpar Willner in Lugo; Dominik Suck, Restaurateur in Cienbrod; Philipp Hirsch in Dulo, und Ignaz Reich, Kaufmann in Teschen.

Bester Waaren- und Effectenbörse.

Effectengeschäft. 19. Juni. Die günstigen Ernteaussichten äußern ihre Wirkung auf die Börse auch dadurch, daß sich für die Aktien der Eisenbahnen mehr Nachfrage zeigt. Auch für sonstige Anlagewerthe, ebenso für Aktienanzen, Bester Straßenbahn, einige Mühlenaktien zeigten sich Käufer, doch blieb der Verkehr wegen der erhöhten Forderungen der Besitzer beschränkt. Speculationspapiere ebenfalls fester.

Vormittags wurden österr. Kredit zu 141.90 bis 142, ungarische Kredit zu 134 gehandelt.

An der Mittagsbörse war Eisenbahnanlehen zu 97.75 gefragt; 1877er Staatsobligationen zu 62, österreichische Papier-Rente zu 60.85, ungar. Nordostbahn zu 98, Bester Straßenbahn zu 154 geschlossen. Prioritäten der Nordostbahn wurden zu 62 1/2, solche der Siebenbürger Bahn zu 59 gekauft. Bester Versicherung mit 55.25 bezahlt. Oesterr. Kreditaktien zu 141.80, ungar. Kredit zu 134.25 geschlossen. Sparkassen mehr beachtet, Bester vaterländische zu 210, Landes-Central-Sparkasse zu 68 gefragt. Tunnelaktien mit 51.75 gekauft. Devisen und Valuten wenig verändert.

An der Abendbörse war wenig Geschäft, österr. Kredit wurden mit 142.30 bis 142.10, ungar. Kredit mit 134.25 und 134 gehandelt.

Getreidengeschäft. Die Stimmung für Weizen war auch heute eine entschieden flau; bei geringer Kauflust stellten sich keine Sorten um 40 fr., geringere um 50 bis 60 fr. billiger; der Umsah erreichte kaum 6000 Mstr. Verkauf wurden:

Weizen, Theiß: 150 Metersunter 78 R. zu fl. 13.—, 300 Mstr. 76.8 R. zu fl. 12.75, 300 Mstr. 76.4 R. zu fl. 12.60, 100 Mstr. 75.5 R. zu fl. 11.75, 300 Mstr. 75.5 R. zu fl. 11.50, 200 Mstr. 75.5 R. zu fl. 12.10, 600 Mstr. 74.7 R. zu fl. 11.50, 300 Mstr. 73.2 R. zu fl. 11.30. — Weissenburger: 300 Mstr. 75 R. zu fl. 11.80. — Pester Boden: 1200 Mstr. 76 R. zu fl. 12.— ab Nordbahn. — Banater: 600 Mstr. 72.5 R. zu fl. 9.—, Alles per drei Monate.

In Ufanceweizen per September-Oktober wurden Vormittags mehrere Schiffe zu 10 fl. 40 fr. und 10 fl. 30 fr. gemacht, Abends war die Stimmung in Folge höherer Berliner Notirungen fester und blieb 10 fl. 55 fr. G., 10 fl. 65 fr. B.

Hafer per September-Oktober 6 fl. 86 fr. G., 6 fl. 93 fr. B.

Mais auf Termin steigend, Banater per Juli-August zu 7 fl. 5 fr. G., 7 fl. 15 fr. B.

Reps für Export gefragt und bei lebhaftem Verkehr ab Stationen höher bezahlt. Von Banater wurden 500 Mstr. ab Pest zu 15 fl., 1000 Mstr. ab Grad zu 14 fl., ferner der gräflich Karacsanysche Reps, circa 6000 Mstr., ab Pusta übernommen, per Bahn gelegt, zu 14 fl., 1000 Mstr. ab Temesvár zu 14 fl. 25 und 500 Mstr. ab Delta zu 14 fl. 25 fr.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with 2 columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Raps. Rows list prices per 100 Kilo for various types and terms.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Konkursöffnung in Budapest. Gegen Bernhard Wellisch, prot. Firma (Spezerei-Geschäft), alte Postgasse Nr. 10, Litiskurator Dr. Paul Ullmann; Anmeldungstermin am 6., 7. und 8. August zum Budapest. fön. Handels- und Wechselgericht.

Konkurs in der Provinz. Gegen Johann Kovács, Professor am Kollegium in Debreczin; Anmeldungstermin 23., 24. und 25. Juli, Litiskurator Advokat Emerich Marton.

Table with 2 columns: Wasserstand, Mitternachts. Rows list water levels in Budapest, Presburg, Szolnok, Szegedin, Grad, Gr.-Beckereff, Veždan, Verbaß, Sijet.

Korrespondenz der Redaktion.

Ein treuer Abonnent, Budapest. Wir kennen das betreffende Werk nicht und können daher auch selbstverständlich über den Werth desselben kein Urtheil abgeben; der Name des Verlegers dient demselben aber allerdings einigermaßen zur Empfehlung. — A. S., Szirák. Nach der Ministerialverordnung dürfen Sie Spiritus in kleineren als 50 Liter-Gebinden nicht von auswärts beziehen; dagegen kann es Ihnen nicht verwehrt werden, Viqueure in Flaschen von Budapest zu beziehen; auch Betreffs der Größe der Flaschen existirt keine Beschränkung, nur der Preis per Liter und Flasche muß wenigstens 60 fr. betragen. — W. A. und Sohn, Kölesd. Von Ihren Lösen ist keines gezogen. — R. W., Szatmár. Wir können vorläufig von Ihrem freundlichen Anerbieten keinen Gebrauch machen. — A. Br., Sillós, — J. K., Szatmár, — D. F., Budapest, — M. Fr., Failek, — E. Gr., Szura, — W. G., Somosly, — J. Schl., Rajtha, — M. Schw., Székelyhid. Ihre Lose sind nicht gezogen. — E. W., Mór. Ihr 1839er-Los ist in der Ziehung vom 1. Dezember 1875 mit dem kleinsten Treffer gezogen, das St. Genois-Los ist nicht gezogen. — M. A., L. Szt. — M. K. 168. Ihr Los wurde schon am 1. Dezember 1872 mit dem kleinsten Treffer gezogen. — M. D., Mészöly. Ihr Los wurde am 15. Mai 1876 mit 19 Francs gezogen. — A. v. De., Klaußenburg. Der von Ihnen namhaft gemachte Herr ist uns gänzlich unbekannt; wir sind daher nicht in der Lage, Ihnen irgend welche Auskunft über ihn zu ertheilen. — J. Sch., Tencsén. Wollen Sie sich in dieser Affaire an die Redaktion des „Nemzeti Hirlap“ wenden, dem wir die Geschäftsgeschichte unter genauer Angabe der Quelle entnommen haben. — J. v. W., Budapest. Wir geben keine eingesendeten Kritiken über Produktionen, welche in Budapest stattfinden.

Korrespondenz der Administration.

Herrn M. G., Szarvas. Dreimalige Einschaltung 3 fl. — Herrn Sigmund M. in Rosenau. Bedauern; nicht mehr vorrätzig. — Herrn May L. in Berebely. Ihrem Wunsch wird nach Ablauf der Pränumeration entsprochen. — Herrn M. R., Baja. Die Ursache ist uns selbst unbekannt, allenfalls werden wir abhelfen. — Herrn Moriz K., Bahnbeamter, Fünfkirchen. Die Abonnementsdauer ist auf Ihrer Adressenliste irrthümlich angegeben, doch wird Ihnen unser Blatt bis Ende September zugestellt werden. — Herrn Fr. Gr. in Bogda. Die Verendung geschieht von nun an per Grad.

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Amtsante ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

**Ein altes Expeditions** sucht einen Kompagnon mit einer Einlage von 5000 bis 10,000 Gulden zur Ausdehnung des Geschäftsbetriebes. Mitwirkung erwünscht. Näh. in die Exp. 2663

**Ein Kaffeehant** in der belebtesten Hauptgasse Budapests ist wegen Familienverhältnisse billig abzulassen. Näh. die Exp. 2681

**Eine französische Gouvernante** wird unter vortheilhaften Bedingungen in meinem Familienkreis angenommen. Emmerich Gödög, Erzieher, Budapest Josephsplatz 4. 2659

**Ein Fräulein** ist sehr geeignet eine Stelle als Kassierin in einem Café, Kontobüro etc. anzunehmen. Briefe sub „S. 24“ an die Exp. d. Blattes erbeten. 2724

**Vom Verkauften**  
Gute Uhren von fl. 5-20  
Echte Goldringe v. fl. 2-20  
Echte Ohrgehänge v. fl. 2-20  
1 Goldgarnitur v. fl. 6-20  
1 Medaillon von fl. 2-20  
1 Goldkette von fl. 8-20  
Bruchgold wird zu höchstem Preise gekauft. Provinz-ufträge prompt. Brüder Lustig, Karlsplatz 2, Budapest. 1931

**Heirathsantrag.**  
Ein Oberleutnant in Pension, derzeit in Budapest, 40 Jahre alt, aus alter adeliger Familie, sucht eine Dame mit entsprechendem Vermögen zur Lebensgefährtin. Für strenge Discretion bürgt dessen Charakter. Geneigte, nicht anonyme Gegenanträge rekomandirt poste restante Hauptpost unter „G. L. R. 37 Lebensglück.“ 2716

**Vom Verkauften**  
die schönsten Goldringe, Uhren, Ketten und andere Juwelen neuester Fagon sind sehr preiswürdig am Lager bei **H. Hoffmann, Juwelier, Kerepesi-straße, Bazar Nr. 2.** Einkauf von Gold, Silber und Uhren und darauf lautende Verfaßscheine im vollen Werthe. Provinz-ufträge werden gewissenhaft und prompt ausgeführt, sowie altes Gold und Silber gegen neues umgetauscht. 244

**Ein Eiskasten**  
1 Weinpult und 1 großer Sparherd sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 2540

**Eine kinderlose**  
Witwe wünscht als Haushälterin placirt zu werden. Adresse erliegt in der Exp. 2721

**Ein Hausmeister**  
wird aufzunehmen gesucht. Näh. Palatingasse 28. 2726

**Rasiergeschäft**  
gut eingerichtet, ist billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. 2748

**Zither**  
kurze, wird zu kaufen gewünscht. Näh. in der Exp. 2748

**Buchhalter, Komptoirist, Gesellschaftlerin,**  
Haushälterin werden sofort placirt. Müller's Agentur, Hochstraße 14, 1. Stock. 2734

**Für Bilderkreunde.**  
Wegen gänzlicher Auflösung des Geschäftes werden noch fortwährend farbendruckte Bilder mit und ohne Rahmen unter Anschaffungskosten verkauft bei **G. Schneider, Budapest IV. Bez., Gutgasse 10, Parterre 1.** Vermittler erhalten entsprechende Provision. 2742

**Eine praktische**  
Gebirgsgeprüfte u. beieidet an der Wiener Universität, empfiehlt sich dem P. T. Damen zu Entbindungen in der Stadt oder in den Dörfern, oder auch bei ihr unter Discretion. Dien. II., Schulgasse Nr. 553, T. B. 2740

Die verlässlichsten und besten **!! Dienstboten !!** bekommt man in dem allbekanntesten, seit 18 Jahren bestehenden Dienstbotenamt, Trommelgasse 1, Budapest. 2745

**Gesucht.**  
Eine möblierte Wohnung für 1. Juli bestehend aus 2 oder 3 Zimmern und Küche im 1. Stock in der Stadt oder in der Nähe der Dner Bäder wird gesucht. Briefe unter „Wohnung“ an die Exp. 2738

**Ein Gasthaus**  
im besten Betriebe ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exp. 2735

**Es werden**  
sofort gute Schneiderinnen aufgenommen. Gr. Feldgasse Nr. 37, Th. 9. 2739

**Ein Kassier**  
für Loco mit 400-500 fl. baarer Einlage wird sofort placirt; guter Gehalt Näh. bei Schaffer & Comp. Landstraße Karlskaserne. 2741

**Eine Dezimalwaage**  
mit 100 oder 150 Kilo Tragkraft wird zu kaufen gesucht. Näh. die Exp. 2746

**Eine Gefrier-Maschine**, 10 Halbe, in sehr gutem Zustande ist zu verkaufen. Näh. in die Exp. 2736

**Eine alleinstehende**  
Frau in den besten Jahren, der deutschen und italienischen Sprache kundig, wünscht bei einer distinguirten Dame als Gesellschaftlerin oder bei einem vornehmen Herrn als Repräsentantin des Hauses ein Engagement. Anfragen werden bis Ende d. Hauptpost poste restante Budapest unter A. St. P. erbeten. 2743

**Klaviere.**  
Wegen der schlechten Zeitverhältnisse werden bei mir oft aus Noth die besten Klaviere stauend billig verkauft; so ist jetzt ein Stelzhammer-Flügel, äußerlich schönstes Fabrikat, zu verkaufen. Klaviere für Anfänger von 25-80 fl. Deakgasse 5, Th. 7. M. Fuchs. 2737

**Klaviere.**  
Große Auswahl neuer und überspielter Konzert- und Stubflügel zu den billigsten Fabriks-Preisen unter reeller Garantie; überspielte Instrumente werden in Tausch und auch zur Reparatur angenommen; es werden auch Klaviere vermietet und für Loco auch Ratet. Zahlungen bewilligt bei Strobel-Klavier, Fabrikant, Wälgnergasse Nr. 6, 1. St. 2729

**Eine geübte**  
Schneiderin empfiehlt sich den geehrten Damen zum Kleidermachen im Hause gegen mäßiges Honorar. Adressen Bódszarmartygasse Nr. 692, 1. Stock Th. 7. 2741

**2 Komptoiristen,**  
1 Aufseher in eine Sägemühle,  
**1 Verwalter**  
für ein Badehaus,  
1 Kassierin für eine Fleischbank, 15 fl. und Verpflegung,  
**1 Kassierin**  
für Loco, Kaffeehaus, finden sofort Aufnahme, Palatingasse 27, Th. 7. 2744

**Ein freundliches,**  
möbliertes Monats-Zimmer mit Terrasse, in einem Garten, mit sehr schöner Aussicht und gejunger Luft, ist täglich zu beziehen. Auch ist dafelbst eine Kegelbahn zu vermieten und ein Amateurgello zu verkaufen. Näh. die Exp. 2632

**Die Cigarrenfabrik** von **Otto Venke, Dresden,** liefert ihre Fabrikate von **30-300 Mark an Private** zu Fabrikpreisen. Versand gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. 1959 (E 676)

**Nervenleiden**  
Kopfschmerzen, Schwindel, Krämpfe, Magenkrampf, Wechselstieber und alle Krankheiten des Nervensystems werden augenblicklich durch die nervenstärkenden und fiebervertreibenden **Pastillen** des **Dr. Sellencontre** geheilt.  
Preis: 5 frs. — 4 Mark.  
Expedition franco **Dr. Sellencontre**, in Rouen (Frankreich). — Zu haben in allen Apotheken.

**SANS INJECTIONS!!**  
Die **DRAGES** von **Dr. DEB** aus **Copaiba** mit Eisen und Braunerstein, ohne Quecksilber, stärend und reinigend, sind unfehlbar in der Heilung aller geheimen Krankheiten der beiden Geschlechter, als Ausflüsse, Harn- und Gebärmutterkrankheiten, Verengungen, Myelomagen, Flegmen, secundären Leiden Rheumatismus, Siphilis etc. — Preis 4 Fr. 3 Mark 20  
2023

Im Verlag von **Guards-Hallerger** in **Stuttgart** beginnt soeben zu erscheinen eine illustrierte **Prachtausgabe** von  
**Schiller's Werken.**  
Mit etwa 600 Illustrationen erster deutscher Künstler.  
In circa 60 reich illustrierten Lieferungen à 30 Kreuzer.  
Diese Schönheit und Billigkeit gleich sehr in sich vereinigende Ausgabe wird ein nationales Prachtwerk werden, dessen Erwerb jedem Gebildeten nicht nur wünschenswerth, sondern auch möglich ist; das gewiß liebste und vornehmste Stück jeder Haus- und Familienbibliothek!  
Pränumerations-Entgegennahme in  
**C. GRILL's k. Hofbuchhandlung,**  
Budapest, Dorotheagasse.

**Ig. Weisz,**  
Budapest, Palatingasse 13 (im Hofe)  
**Fabrik's-Niederlage**  
der **Syrmier Portland-Cement-**  
u. **hydraulischen Kalk-Fabrik in Cserevitz-Beocsin**  
empfeilt hiermit besten hydraulischen Kalk und Portland-Cement vorzüglichster Qualität; ferner Kunst-Cement und Kehlheimer Platten, Stuckatur-Malabaster und Dünger Kips, Zn- und Ausländer Dachpappe und sonstige Baumaterialien zu den billigsten Preisen.  
Bestellungen aus der Provinz werden prompt effectuirt. Preiscourant gratis.

Heilung wird garantirt.  
**Neue Heilmethode!**  
**J. PRINDL,**  
em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren  
für **GEHEIME** und **HAUT-Krankheiten**  
heilt neu entdeckte Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Nebel in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein von ihm kultivirtem Heilsysteme, in seiner  
**Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock.**  
Eingang bei der Stiege.  
Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mässig, auch brieflich. 2016  
Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch.

**Für Haarleidende.**  
Durch praktische, verbunden mit theoretischen Studien der Haare und ihren **Krankheitserscheinungen** (denn man nigt sind die Gründe, welche das Ausfallen der Haare verursachen) bin ich in den Stand gesetzt, das krankhafte Haar wieder zu **kräftigen** und das Ausfallen zu **verhindern** wenn sich der **Haarleidende** rechtzeitig nebst Einwendung einiger ausgefallener Haare behufs mikroskopischer Untersuchung an mich wendet. **M. Prietzsch**, Waldenburg in Schlefien, Spezialist für Haarleidende. 1817

Nur **Einen Gulden**  
kostet das berühmte Werk „Fortpflanzung“ und doch enthält der reiche Inhalt desselben die für's Leben des Einzelnen wie der Familien wichtigsten Rathschläge. Zahllose Jugendjünger heilten sich durch dieses Buch allein. Schwere Geschlechtskrankte, besonders 3 m p o t e n t e, erhielten vom Verfasser brieflich bequemste und billigste Heilung. Adresse: **Dr. P. J. Eiber**, Josefsgasse 66. 1546/c

Inhaber mehrerer **Auszeichnungen.**  
**Geheime**  
**Krankheiten**  
jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell gründlich geheilt (neue Entdeckung in 48 Stunden) von  
**J. WEISS,**  
praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital** allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.  
**Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 6, Eingang an der Stiege.** Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medicamente.  
Ebendafelbst ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung.  
2013 Preis 2 fl. 50 kr.

**Honorar nach Belieben!**  
Für gründliche und sichere Heilung  
**geheimer Krankheiten**  
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, stauend schnell, ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von  
**A. BESENBEK,**  
prakt. Arzt.  
Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.  
Wohnt Pest, Hatvanergasse Nr. 16, 2. Stock.  
Thür Nr. 16.  
Sonderbriefe werden sogleich beantwortet. Medicamente werden besorgt. 2014

**Geheime Krankheiten**  
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge und Harnbeschwerden  
heilt mit glänzendem Erfolge auch brieflich **Dr. E. Guntz**, Soosodopath, Pest, Zvetadlergasse Nr. 24, Ordination von 10-12 und von 1-4 Uhr Nachmittags.  
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine sehr wirksame, daß alle Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Nach wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 1843  
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.  
Preis 2 fl.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

6. Jahrgang. Nr. 169.

Beilage des Neuen Bester Journal.

Mittwoch, den 20. Juni.

## Nemzeti Színház.

**A szeleburdi, vagy: Mindent roszkor.**  
Bohózat 5 felv. Irta Molière. Fordította Paulay Ede.  
Lélie, Pandolfe úr  
Célie, rableány Trufátdinnál  
Mascarille, Lélie szolgája  
Hippolyte, Anselme leánya  
Anselme, Hippolyte atya  
Trufaldin, öreg  
Pandolfe, Lélie atya  
Léandre, jó-családdeli fia  
Andris, vélt cigány

## Nepszínház.

Soldosné Luiza asszony mint vendég.

## KOZIKI.

Operette 3 felvonásban. Zenéjét szerző Charles Lecocq  
Koziki, japáni császár  
Namitu, verbeli herceg  
Yikokó főtaikun  
Nuzima, leánya  
Ficzo, utcai komédiás  
Szotosziró, vén komédiás  
Szagami, testórhadnagy

## Arena im Stadtwaldchen.

Direktion: Sigmund Feld.

Herr Johann Szika als Gast.

## Der Dorfump. (A falu rossza.)

Volksschauspiel mit Gesang in drei Akten von Ed. Tóth.

## UNIVERSUM

### (Beleznay-Garten).

Heute außerordentliche internationale Künstler-Vorstellung unter Mitwirkung einer beliebigen Nationalmusikkapelle. Ausstreifen des Charakter- u. Gesangs-komikers Herrn Lango, der deutschen Komikschonjette Fr. Jeannette Heretti, der französischen Solotänzerin Adèle Fleur, der ungarischen Volksliederfängerin Fr. Kossika Hager, der Herren Pollanz, Petroff, Heksch, der Solotänzerin Mlle. Regring, Pianistin Komany.

Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr. Ende Mitternacht.

### Täglich Vorstellung.

Geammelt wird nicht. 2155

Freitag, den 22. Juni 1877. Benefiz-Vorstellung der ungarischen Volksliederfängerin Fr. Kossika Hager. Besonders zu bemerken: der beliebte norwische Nihlet Dr. Petroff, welcher einen 500pfündigen harten Stein durch 2 Personen auf seiner Brust zerbrechen lässt, bis jetzt von Keinem gezeigt. Näheres die Plakate. Die Direktion.

## Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende I. Wiener Möbel-Quelle,

Gittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölbe 14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen Baarzahlung. Ich verkaufe:

- 1 Kanape, 6 Fauteuils aus Gobelinstoff und Koffhaar fl. 130.--
- 1 Kanape, 6 Fauteuils aus Seide u. Koffhaar fl. 155.--
- 1 echte Leder-Garnitur fl. 55.--
- 1 Nipp-Garnitur fl. 50.--
- 1 Paar Chiffons, polirt Nussholz fl. 33.--
- 1 Paar Beiten, polirt Nussholz fl. 23.--
- 1 Schreibtisch, polirt Nussholz fl. 14.--
- 1 Waschkasten, polirt Nussholz fl. 12.--
- 1 Speisetisch f. 12 Personen m. Holzrad fl. 16.--
- 1 Salonisch. groß, fein fl. 14.--
- 1 Nachttisch, polirt fl. 6.--
- 1 Salon Stagere fl. 11.--

Achtungsvoll **Samu Goldstein.**  
Bestellungen werden gegen Angabe prompt effectuirt. 1920

Verpackungen und Ueberziehungen werden billigt angenommen.

## Den geehrten Bauunternehmern,

Architekten und Baumeistern empfehle meine in der Borosfender Ziegelei und Hermanns Kalkbrennerei erzeugten Ziegel u. Kalk bester Qualität zu den billigsten Preisen.

## J. Epstein.

1664

Komptoir: Tabakgasse 5, nächst dem isr. Tempel

Zahl 40350/877.

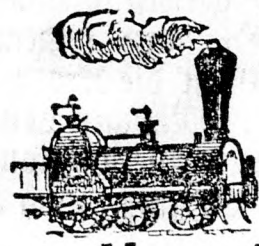
## Lizitation.

Zufolge Bescheides des löblichen kgl. Budapester Handels- und Wechselgerichtes werden die in Ofen, Wafferkstadt, Hauptgasse Nr. 207, gepfändeten und auf 111 fl. 30 kr. österr. W. geschätzten **Gutwaaren** des falliten **Johann Schweibit** am 21. Juni 1877, Nachmittags 3 Uhr, gegen bare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Budapest, 4. Juni 1877.

Ludwig Mikosch m. p.  
Gerichts-Exekutor.

2156



Donnerstag, den 28. Juni d. J., anlässlich des Feiertags Peter und Paul, werden

## mit halben Fahrpreisen

## Vergnügungs-Züge

von **Budapest** nach **Wien** und

auch nach **Graz**, **Triest** u. **Benedig**

abgehen. Abfahrt von Budapest nach Wien Abends 8 Uhr 40 Minuten vom Staatsbahnhofe in Pest. Abfahrt nach Graz Triest Abends 9 Uhr 35 Minuten vom Südbahnhofe in Ofen. Billetgültigkeit 14 Tage zur beliebigen Rückreise.

**Genauer hierüber enthalten die allerorts affichirten Plakate und Programme** welche letztere gratis auch in der Expedition des **Neuen Bester Journals** ausgegeben werden. 2144



SCHULHOF ADOLF

Größtes Schuhwaarendepot in Budapest

## Schulhof Adolf,

Budapest, IV., Landstraße, Karlskaserne 24

empfiehlt seine eigenen Erzeugnisse zu den billigst festgesetzten Fabrikpreisen

Verkauf en gros & en detail.

### Für Damen:

- Kommodschuhe aus feinem Leder oder Kalfing fl. 1.20
- Kommodschuhe aus feinstem Überlastung oder Leder, mit Stübel und großen eleganten Nischen fl. 2.--
- Regattaschuhe (ausgeschnittene Strohschuhe) in der elegantesten Ausführung fl. 3.--
- Überlastung-Zugstiefeln, 6" hoch, mit Lacktappen, feinste Gattung fl. 3.80
- Feinste Leder-Zugstiefeln mit starken Doppelhöhlen fl. 4.--

### Für Herren:

- Kommodschuhe aus feinem Leder fl. 1.30
- Regattaschuhe (Halbschuhe zum Binden oder mit Gummizug) aus feinstem Chagrainleder, starke Sohle fl. 4.50
- Chagrain- oder Gemüeder-Stiefeln mit oder ohne Lacktappen, feinste Qualität fl. 4.80
- Kalblederstiefeln (zum Binden) mit starken Doppelhöhlen, beste Gattung fl. 5.--
- Feinste Handschuhleder-Stiefeln (Kalbsleder), für leidende Füße am besten geeignet, Primowaare fl. 5.50

Ferner alle Gattungen **Mädchen-, Knaben- und Kinder-Schuhe** in allen Formen und Gattungen von fl. 1.50 bis 3.20.

Bestellungen aus der Provinz werden nach Maß oder Muster prompt ausgeführt, und nicht passende Schuhe bereitwillig umgetauscht.

Für die Dauerhaftigkeit der Waare wird garantirt

1929

## PROMESSEN

zur Ziehung am 2. Juli

auf 1913

## Wiener Lose Credit-Lose

(Kommunallose) fl. 450 u. Stempel fl. 2.50 und Stempel.

Beide zusammen fl. 6.50 und Stempel.

Haupttreffer fl. 400,000.

Sichere Treffer!

Schon am 30. Juni Gewinnziehung der bereits in der Serie gezogenen

**Braunschweiger Lose,**

welche daher bestimmt mit einem Treffer gezogen werden müssen; wir empfehlen selbe in Antheilen

1/2 a fl. 66 1/2, a fl. 35 1/10 a fl. 15 1/2, a fl. 8

von gleicher oder verschiedener Serie.

Zu der Serie 1 **1839er Los-Antheile**

gezogene 1/20 fl. 10. — 1/10 fl. 19. — 1/4 fl. 45.

Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des „Mercur“ S. Poltzer.

BUDAPEST.

Dorothy-utca 14. sz. a. Dorothéagasse Nr. 14.

## Hausenblase.

Wein-Couleuren, Weinbouquets, Glycerin, Gelatine,

Tannin, Korke, Spunde und Zinnkapsel

billigt und in bester Qualität bei 1907

## C. F. Schwob,

Budapest, Ecke Waiherstraße und Neugasse.

Preisblätter auf Verlangen franko und gratis.

## Damen- und Herrenschneider

kaufen Zugehör zu Klei-

der, am

allerbilligsten

bei 2005

Josef Guttmann.

Wainertoulevard Nr. 10, Ecke

Kochstraße.

Andysen werden in verschied-

enen Größen nur bei mir

allein nach patentirter Art

eingeschlagen.



## Ludwig Schoch,

Weinhändler, Radialstraße Nr. 42,

erlaubt sich, dem geehrten Publikum seine Klein-Lötényer Weine eigener Fassung, sowie sein reichhaltiges Lager der vorzüglichsten in- und ausländischen Weine angelegentlichst zu empfehlen. 2112

Speziell empfiehlt derselbe nachfolgende Flaschenweine:

Weißer Weine.	pr. Flasche.	Dessert-Weine.	pr. Flasche.
Somlauer Auslese 1868.	80 fr.	Tokajer Essenz	fl. 3.--
Magyarater 1866.	80 fr.	Tokajer Ausbruch 1822.	fl. 3.--
Kleintötényer Riesling	80 fr.	Tokajer Ausbruch	fl. 2.--
Somlauer 1872	60 fr.	Ménejer Ausbruch	fl. 1.50
Ernelcker 1872.	45 fr.	Ruster	70 fr.
Kleintötényer	40 fr.	Szamorodner	fl. 1.--
Tischwein per Liter	25 fr.		

**Rothweine.** Ménejer Auslese 1868. fl. 1.--  
Ménejer 1874. 60 fr.  
Erlauer Auslese 60 fr.  
Mlarsberger 1866. 50 fr.  
Dner 1872 45 fr.  
Kleintötényer 1874 45 fr.

**Champagner.** Champion u. Co. Carte blanche fl. 5.--  
Jules Champion 1/2 fl. 2.50.  
Lagrillière, gamie fl. 3.--  
Cambridge 1/4 fl. 1.25.  
Chanoir Freres 1/4 fl. 1.15.

Für absolute Reinheit der Weine wird garantirt, und sind daher nach den Zeugnissen der angesehensten hauptstädtischen Aerzte auch besonders meine Tokajer Ausbruchweine, sowie meine älteren Rothweine für den medizinischen Gebrauch vorzüglich zu empfehlen.

Bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen werden den Käufern die Weine franco ins Haus gestellt, und bei Abnahme in Gebinden bedeutend ermäßigte Preise bewilligt. Leere Flaschen werden mit 5 fr. per Stück zurückgenommen.

Zu gleicher Zeit empfehle ich meine in dem Geschäftsflokale Radialstraße Nr. 42 neu eröffnete

## Weinstube

der gefälligen Beachtung Aller, welche sich an einen guten Glase reinen Naturwein erquiden wollen.

Ludwig Schoch.

100 Visit-Karten von 50 kr. aufwärts.

100	OCTAV-BRIEFE mit Monogramm	fl. — 80 kr
	dazu passende COUVERTS mit Mag.	— 80 ..
	OCTAV-BRIEFE mit NAMEN	— 60 ..
	dazu passende COUVERTS mit NAMEN	— 60 ..
	QUART-BRIEFE mit Firmadruck	1 20 ..
	QUART-HANFCOVERT mit Firmadr.	— 65 ..
50	feinst engl. Briefe s. Couverts mit Monogramme	fl. 1 50 kr
	QUART-Pr. HANFCOUV. mit Firmadr.	1 50 ..
	QUART gelbe od. graue COUV. m. Dr.	2 ..
	BOGEN BRIEFE-QUART mit Druck	4 ..
	QUART BRIEFE blau carrirt ..	4 50 ..
1000	Quart-Prima-Hanfcouverts m. Firmadruck	fl. 2.80
	Quart graue od. gelbe Couverts m. Firmadr.	fl. 3.50
	Bogen Briefe, Quart mit Firmadruck	fl. 7.--
	Bogen Briefe, Quart blau carrirt m. Firmadr.	fl. 8.--
	Stigelm. hochdr. in diversen Farben 2.30 feinst	fl. 3.--
	SIEGELMARKEN hochdruck	fl. 2.--

ferner werden alle vorkommende Drucksorten auf das schönste und billigste ausgeführt.

PROVINZ-AUFTRÄGE werden mit Nachnahme schnell effectuirt

Anglo-Schnellpressen-Druckerel,

BUDAPEST. GRENADIERGASSE SERVITENGEBAUD.

1620

## KUNDMACHUNG.

Für die im hiesigen Verpflegs-Bezirk vom 2. August bis 15. September l. J. stattfindenden Kavallerie-Truppen Konzentrationen wird der Verpflegungs-Verdars am 26. d. hieran (Karlskaserne) und am 27. d. beim k. k. Filial-Verpflegs-Magazin in M. Theresiaplatz im öffentlichen Behandlungsweges sichergestellt, wovon die Verlautbarung geschieht. 2157

K. k. Verpflegs-Magazins-Expositor.

Budapest, am 18. Juni 1877.

## In zweiter Ehe.

Roman nach dem Englischen.

Zweihundvierzigstes Kapitel.

### Die Dinge nehmen eine seltsame Wendung.

(62. Fortsetzung.)

— Miß Edgely, fuhr Diana fort, kann mir helfen, die Gäste zu unterhalten, und ich weiß, daß sie, als auch der Papa entzückt sein werden, uns besuchen zu können.

— Wir wollen ihnen noch heute schreiben. Gibt es etwa noch Jemanden, den Du einzuladen wünschtest?

— Niemanden. Ich wünschte, daß Sie Herren einladen, Sir Hugh, wenn es Ihnen recht ist. Sie sind weniger anspruchsvoll und leichter zu unterhalten, sagte Diana, welche heimlich wünschte, daß Sir Hugh eine ihm gut zusagende Gesellschaft haben sollte.

Er senfte.

— Da wäre Kapitän Gordon von den Blauen; aber ich glaube gehört zu haben, daß er nach dem Süden gegangen ist, sagte der Baronet. Andere Freunde sind anderwärts geladen. Ich werde es vorziehen, Leute zu uns zu bitten, die uns nicht so scharf beobachten würden, Diana. Unsere Beziehungen zu einander dürfen von Niemandem erörtert werden.

Er wurde nachdenklich und ließ seine alten Freunde vor seinem Geiste Revue passiren, um zu erwägen, ob sie würdig wären, Lady Redmond's Gäste zu werden.

Blötzlich rief Diana einen Schrei aus.

Ein offener vier-spänniger Wagen mit Lakaien und Borreitern näherte sich ihnen aus der Richtung von Orford.

Drei Herren saßen in dem Wagen. Zwei von ihnen sahen ganz gewöhnlich aus und unterschieden sich in keiner Weise von dem typischen englischen Gentleman. Der Dritte war Lord Thorncombe.

Diana erkannte ihn auf den ersten Blick als denselben Gentleman, den sie vor Monaten im Hyde-Park bemerkt hatte und der damals einen solchen Eindruck auf sie gemacht hatte, als er ihr so unverwandt nachstarrte.

Er erkannte sie jetzt auch und betrachtete sie mit demselben unverwandt starrenden Blicke. Sein großartiges, altes Gesicht mit den buschigen weißen Brauen und dem weißen Schnurrbarte leuchtete auf und erröthete; und Diana's zartes, liebliches Gesicht mit seiner wunderbaren Schönheit erröthete gleichfalls, wie im Widerscheine des feingigen.

Sich besinnend, wandte der Graf seine Blicke von Diana ab und schaute Sir Hugh an, welcher seinen Hut zog.

Mit einem freundlichen Lächeln erwiderte der alte Lord den Gruß, und die beiden Wagen fuhren dann in verschiedenen Richtungen weiter.

— Wer war dieser alte Herr, Sir Hugh? fragte Diana hastig.

— Der, welcher Dich so anstarrte, Diana? Es ist der Graf von Thorncombe. Ich vermuthete nach den Blicken, die Ihr wechseltet, daß Ihr miteinander bekannt wäret!

— Ich habe ihn nur ein einziges Mal gesehen und das war im vergangenen Sommer im Hyde-Park. Wir begegneten uns damals so wie jetzt — wir wechselten Blicke und fuhren weiter. Ich wußte nicht, wer er sei. Ist er nicht ein sehr edel aussehender Mann? Etwas in seinem Gesichte, oder vielleicht in seinen Blicken drang mir bis in das Herz.

— Er scheint einen tiefen Eindruck auf Dich gemacht zu haben, Diana, wie Du auf ihn. Er lebt in Gher. Ich erinnere mich, gestern im „Court Journal“ gelesen zu haben, daß er eine Woche in Elmstead, bei Oberst Arthorpe in Berkshire zubringt. Der Graf ist ein sehr alter Freund meiner Familie. Sein ältester Sohn Julius und mein Vater waren Schulkollegen.

— Hat er viele Kinder?

— Am Leben keines mehr. Julius, sein ältester Sohn, ein Mann von glänzenden Geistesgaben, starb unverheiratet. Alfred, sein zweiter Sohn, ein Befehlsmann, heirathete früh, verlor seine ganze Familie und starb ohne einen Erben zu hinterlassen. Der dritte Sohn, George, war des Vaters Liebling. Ich habe meinen Vater von ihm

sprechen gehört. George Berwyn hatte keinen Ehrgeiz und war kein Gesellschaftsmensch; aber er war ein Gentleman durch und durch — edel, großmüthig, — ein Mann, wie man selten einen findet. Er hatte jedoch auch seine Fehler und gerieth in London in schlechte Gesellschaft und verursachte seinem Vater sehr viel Kummer; und um Allem die Krone aufzusetzen, heirathete er ein armes Mädchen von guter Geburt, aber eine Musiklehrerin, wie ich glaube, und sein Vater hat ihn verstoßen. Er ging nach Australien und starb dort.

— Ist seine Frau auch gestorben?

— Sie soll sehr bald nach ihrem Gatten gestorben sein, wenn ich mich recht besinne. Du scheinst Dich für Lord Thorncombe's Geschichte zu interessieren, Diana?

— Ich glaube, weil sein Gesicht mich interessiert. Ich habe mich nie für Jemanden auf den ersten Blick so interessiert. Hat Lord Thorncombe keinen lebenden Abkömmling, Sir Hugh? Hinterließ sein jüngster Sohn keinen Erben?

— Ich glaube nicht. Ich habe nie von einem gehört. Wenn ich recht gehört habe, so will der Graf einen Verwandten seiner verstorbenen Frau, einen jungen Gentleman Namens Dalvell als Sohn und Erben adoptiren. Dalvell wird allgemein als Lord Thorncombe's Erbe betrachtet, da der Graf das Recht hat, seine Reichthümer zu hinterlassen, wenn er will.

— Ich möchte Lord Thorncombe gerne persönlich kennen lernen, sagte Diana sinnend.

— Nichts leichter als das. Ich werde ihn noch heute Nachmittags in Elmstead besuchen und ihn zu uns nach Redmond Hall bitten, sagte Sir Hugh. Ich werde auch Mr. Dalvell einladen. Ich kann Dalvell zwar nicht sonderlich leiden. Ich bin in den Klubs in London und in Gesellschaften mit ihm zusammengekommen, aber wir sprechen mit einander, wenn wir uns treffen, und ich werde ihn einladen, mit dem Grafen zu kommen. Mit Miß Edgely und Mr. Paulet wird unser Kreis von Gästen, wenn er auch noch so klein ist, so doch vollständig sein.

Während Sir Hugh und Lady Redmond so über den Grafen sprachen, ließ sich Lord Thorncombe Auskunft über die wunderschöne junge Frau geben, die einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte.

Er war seit einigen Tagen auf dem Lande des Obersten Arthorpe, eines langjährigen Freundes, zu Gaste und hegte die Absicht, in drei Tagen nach Essex zurückzukehren. Die drei Herren waren in Orford gewesen und fuhren jetzt nach Elmstead zurück.

Als der Phaeton vorüber war, wandte sich Lord Thorncombe hastig mit der Frage an seinen Freund:

— Wer ist die junge Dame, die mit Sir Hugh Redmond fährt, Arthorpe?

— Lady Redmond, erwiderte der Oberst lächelnd, Sir Hugh's junge Frau, die er im vergangenen Monate heimführte und die solche Verehrungen in den Männerherzen Berkshire's anrichtete. Ich sehe, daß sie einen Bewunderer mehr erworben hat, mein Lord. Aber im vollsten Ernste, finden Sie sie nicht auffallend schön und ungemein lieblich?

— Steht ihr Geist im Einklange mit ihrer körperlichen Erscheinung? fragte der Graf.

— Ihr Geist ist wohlgebildet, ihr Benehmen tadellos, und ich höre, daß sie ein äußerst edles und warmfühlendes Herz besitzt, ungemein sanft und liebenswürdig ist — mit einem Worte, ein vollendetes Weib!

— Sir Hugh ist ein glücklicher Mensch, bemerkte der Hon. Egbert Walton, Oberst Arthorpe's zweiter Gast. Ich kam mit Lady Redmond unlängst in einer Gesellschaft zusammen. Bei Gott! Wissen Sie, mein Lord, daß mir es jetzt eben einfällt, daß sie Ihnen ähnlich sieht! Ja, wahrhaftig, so ist's — sie hat den richtigen Berwyn'schen Gesichtsschnitt. Ich meine natürlich nicht, daß sie Ihnen mit Ihren grauen Haaren und Barte ähnlich sieht — denn Ihre Züge sind so massiv und stark, wie aus Stein gehauen, während die ihrigen ungemein zart sind — aber es ist eine gewisse Aehnlichkeit vorhanden, obwohl ich sie nicht beschreiben kann. Sie haben Lady Redmond schon öfter gesehen, Arthorpe. Ist Ihnen diese Aehnlichkeit noch nie aufgefallen, von der ich spreche?

— Ei, jetzt, während Sie davon sprechen, Walton, sagte der Oberst, fällt mir es auch ein. Es ist nicht in den Augen, noch in den Zügen. Es ist in der Form des Gesichtes, in etwas Unfassbarem,

das ich nicht näher bezeichnen kann. Sie haben Beide runde Gesichter, aber das ihrige ist zart wie eine Apfelblüthe.

Lord Thorncombe fühlte eine unerklärliche Regung in seinem Herzen.

Er war sichtlich aufgeregt, als er die Frage stellte:

— Wer war sie vor ihrer Hochzeit?

— Miß Paulet von Dorsetshire. Eine gute, alte Familie, sagte Oberst Arthorpe. Mr. Paulet lebt nur in seinen Büchern und geht so zu sagen nie in Gesellschaft. Lady Diana Redmond ist sein einziges Kind.

— Ich möchte sie gerne näher kennen lernen, sagte der Graf. Ich muß sie sprechen. Ich muß Sir Hugh morgen besuchen und unsere alte Bekanntschaft erneuern.

Aber am selben Nachmittag machte Sir Hugh dem Grafen in Elmstead seinen Besuch.

Die Zusammenkunft war sehr angenehm. Lord Thorncombe stellte mehrere Fragen über Lady Redmond und bemühte sich, das tiefe Interesse, das er an ihr annahm, zu verbergen, und ehe Sir Hugh sich verabschiedete, lud er ihn zu einem mehrwöchentlichen Besuche nach Redmond-Hall ein.

Der Graf nahm die Einladung mit vielem Vergnügen an.

— Es würde mich freuen, wenn Mr. Dalvell mit Ihnen käme, sagte Sir Hugh höflich. Wir werden Lady Redmond's Vater, Mr. Paulet, und ihre Anverwandte, Miß Edgely, auch zu uns bitten.

— Dalvell ist nicht mit mir, erwiderte Lord Thorncombe. Er ist in der Stadt, mit gewissen Angelegenheiten in meinem Interesse sehr beschäftigt. Er bedarf der Erholung und ich nehme Ihre Einladung für ihn an, Sir Hugh. Ich werde ihm selbst noch heute schreiben.

— Sie sind sehr gütig. Wann dürfen wir Sie erwarten?

— Wenn es Ihnen recht ist, wollen wir am nächsten Dienstag kommen.

(Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Ex-Kaiserin Eugenie) will bekanntlich nichts aus dem Schiffbruch gerettet haben. Ein Einwohner von Arras, Herr B. . . , hat nun auf einem Spaziergange, den er auf dem an die Straße von Wangy anstößenden Terrain machte, am Fuße eines Baumes eine verrabene Pflanze vorgefunden, welche folgendes, mit dem vergoldeten Wapen des Kaiserreichs versehene und ersichtlich von der geübten Hand eines Kanzleibeamten geschriebene Dokument enthält:

### Verzeichniß

der Werthgegenstände, welche in der Kassette enthalten sind, die unter heutigem Tage auf Befehl Ihrer Majestät der Kaiserin dem Herrn Louis Bassols übergeben worden sind, damit er sie nach Madrid zur Gräfin von Montijo bringe: Ein Halsband von Perlen und Smaragden, Geschenk Sr. Majestät des Kaisers von Rußland; ein Armband im Florentiner Stil, Geschenk Sr. Majestät des Königs von Italien; ein Diamant-Halsband, Geschenk Sr. Hoheit des Vize-Königs von Egypten; eine Repetir-Uhr, Geschenk Ihrer Majestät der Königin von England; achtzehn Brillanten im Gewicht von zusammen 42 Karat; fünf Millionen in Noten der Bank von Frankreich, das Ganze einen Werth von acht Millionen Francs darstellend. Herr Louis Bassols hat in unserer Kanzlei die Kopie dieses Inventars unterzeichnet, welches vernichtet werden soll, sobald die Frau Gräfin Montijo den Empfang der Werthgegenstände bestätigt haben wird.  
Paris im Tuilerien-Palast, 4. Sept. 1870.

Der Oberstkämmerer: Bassano.

Der „Avenir d'Arras“, welcher diese Enthüllung macht, erklärt sich im Besitze dieses Dokumentes, das nach dem Stempel der kaiserlichen Palast-Kanzlei und überhaupt alle Zeichen der Echtheit an sich trage. Das Blatt ist erdösig, das Dokument Jebermann zur Einsicht und dem Herrn Bassano zur Agnoszirung vorzulegen. Die bonapartinischen Abendblätter enthalten sich jeder Gegenäußerung auf dieses interessante Aneben.

(Wie die Czarenwürde entstand.) Es ist nicht allgemein bekannt — schreibt der Londoner „Globe“ — daß die kaiserliche Würde des Czaren aller Reußen eine Schöpfung der ottomanischen Regierung ist. Bis zum Belgrader Frieden konnte zum Mindesten nicht in der Meinung der Türkei gesagt werden, daß sie irgend eine Existenz habe, da der Divan sich stets geweigert hatte, eine solche Würde anzuerkennen, dem Herrscher Rußlands nichts Erhabeneres als den Titel Tschar oder Tschandische zugehend. Beim Abschluß des Belgrader Friedens wurde in dessen bedungen, daß die Türken künftighin dem russischen Souverän die volle kaiserliche Würde zugehen und der türkische Geschichtschreiber Resmi Achmed Effendi versucht mit ergötlichem Scharfsinn dieses der Historie abgerungene Zugeständniß in eine von derselben herrührende Grenzbeziehung zu verwandeln. „Unter den Umständen“ — sagt er — „gewährte die ottomanische Regierung den Russen das Patent der kaiserlichen Würde.“ „Seitdem“ — fährt er fort — „belleiden sie nun denselben Rang wie Oesterreich, Frankreich und Spanien, die drei Mächte, die ursprünglich mit dem kaiserlichen Titel geschmückt wurden. Sie (die Russen) begannen ihre Armee zu vergrößern und Schiffe, sowie Artillerie anzuschaffen.“